Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 242. **Sonntag den 14. Oktober 1888.** **VI. Jahrg.**

Die Ankunft des Kaisers in Rom.

Kaiser Wilhelm II. hat an der Seite seines Königlichen Bruders, begünstigt von echtem Kaiserwetter, seinen Einzug in die ewige Stadt gehalten, um bei seinem Freund und Bundesgenossen, dem Könige Humbert, „Antrittsvisite" zu machen. Am Bahnhofe wurden der Kaiser, Prinz Heinrich und Staatsminister Graf Herbert Bismarck von dem Könige, allen Prinzen und dem Ministerpräsidenten Crispi empfangen. Die Begrüßung des Kaisers, welcher die Uniform seines Leibgarde-Husaren-Regiments trug, mit dem König Humbert war eine äußerst herzliche. Einen gleich herzlichen Charakter trug die Begrüßung des Prinzen Heinrich. In langsamem Schritt ging die Fahrt nach dem Quirinal. Im Empfangssaale des Quirinals wurde der Kaiser von der Königin und allen Prinzessinnen des Königlichen Hauses empfangen. Kurze Zeit darauf erschienen die Majestäten auf dem Balkon des Quirinals und begrüßten die Volksmenge, die unausgesetzt in brausenden Hochrufen ihre Huldigungen darbrachte. Vor zehn Jahren, im Frühjahr, stand an derselben Stelle der erlauchte Vater des jugendlichen Kaisers und zeigte dem italienischen Volke seinen achtjährigen Kronprinzen. Damals derselbe Jubel wie heute. Auf der Fahrt zum Quirinal befanden sich Graf Herbert Bismarck und Crispi. Vom Bahnhof bis zum Quirinal waren Truppen in Spalier aufgestellt, deren Musik die preußische Nationalhymne spielte. Einen besonders prächtigen Anblick bot die Via Nationale dar. Trotz des allgemeinen Enthusiasmus der Bevölkerung hat es an Gegendemonstrationen nicht gefehlt. Als die Wagen der hohen Gäste die Ehrenpforte passirten, fiel ein Regen von kleinen rothen bedruckten Blättchen auf dieselben hernieder, auf welchen die Worte gedruckt standen: Hinweg mit der Tripelallianz! es lebe Frankreich! es lebe Elsaß-Lothringen! es lebe Trentino und Triest! Zu weiteren irredentistischen Kundgebungen ist es bisher nicht gekommen. Vorgestern wurde ein kleiner Knabe verhaftet, welcher während der Vorbeifahrt des Kaisers Wilhelm kleine Zettel italienisch-französisch-irredentistischen Inhalts geworfen hat, ebenso wurde während der Nacht der Direktor eines republikanisch-sozialistischen Journals wegen desselben Vergehens zur Haft gebracht.

Heute Nachmittag gegen 1 Uhr fuhr das Gefolge Sr. Maj. des Kaisers, welches im deutschen Botschafterpalais das Frühstück eingenommen hatte, in Privatwagen vor dem von dem preußischen Gesandten von Schlözer bewohnten Palaste vor. Von hier aus erfolgte darauf die Auffahrt zum Vatikan. Se. Majestät der Kaiser saß in dem eigenen, von Berlin gesandten Hofwagen, in weiteren Wagen folgten die General- und Flügeladjutanten, Staatsminister Graf Herbert Bismarck und das gesammte höhere Gefolge. Se. Majestät der Kaiser begab sich zuerst zum Besuch des Papstes in den Vatikan, Se. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich wurde später vom Papste empfangen. Die Rückfahrt Sr. Majestät aus dem Vatikan erfolgte in der nämlichen Weise wie die Herfahrt und ging nach dem preußischen Gesandtschaftspalais. Heute Abend 7 Uhr findet große Galatafel im Quirinal statt.

Um 1 Uhr 35 Minuten traf der Kaiser im Vatikan ein. Im inneren Hof wurde der Kaiser von einem Zuge der Palastgarde mit der päpstlichen Fahne begrüßt und vom Majordomus des Papstes empfangen. Die Gensdarmen, Schweizergarden, Palastgarden und Nobelgarden erwiesen in den Sälen, welche der Kaiser und seine Begleitung passirten, die Honneurs. Am Eingange des Thronsaales schritt der Papst dem Kaiser entgegen und führte ihn in sein Privatkabinet, wo sich ein eigens dazu errichteter Baldachin, unter welchem 3 gleiche Sessel für den Kaiser, den Papst und den Prinzen Heinrich aufgestellt waren, befand. Prinz Heinrich trat nach der ersten Unterredung des Kaisers mit dem Papste ein, später folgten Staatsminister Graf Herbert Bismarck und andere Herren des Gefolges, welche der Kaiser dem Papste vorstellte. Nach dem Empfange beim Papst stattete der Kaiser dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla einen Besuch ab und besichtigte unter dessen Geleit den Vatikan und die Peterskirche. Die Rückfahrt des Kaisers erfolgte in demselben Wagen, worin er von der preußischen Gesandtschaft nach dem Vatikan gefahren war.

Politische Tagesschau.

In einer Rede, welche Eugen Richter am Donnerstag zu Gunsten der Freisinnigen Kandidaten im 1. Berliner Landtagswahlkreise gehalten hat, bemerkte er zunächst in Bezug auf die Steuerreform: Seine Partei verstehe eine Steuerreform nur in dem Sinne, daß ausschließlich Steuerherabsetzungen stattfinden. Er vergaß hierbei hinzuzufügen, daß es gerade seine Partei ist, die in jeder Session mit einem langen Wunschzettel angerückt kommt, dessen Erfüllung große Mehrausgaben bedingen würde. Mehrausgaben, Mindereinnahmen, Deckung des Deficits durch Staatspump — das ist freisinnige Finanzpolitik. Wir danken. Mit der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer ist Richter im Gegensatz zu seinen westpreußischen Freunden nicht einverstanden. Er meint dadurch würden die Gemeinden zu unnöthigen Ausgaben verleitet. J sieh mal Einer an! Wer hätte gedacht, daß Herr Richter so rasch sein Urtheil über den Segen der Selbstverwaltung ändern würde! Der größte Theil der Richterschen Rede drehte sich natürlich um das Tagebuch Kaiser Friedrichs. Kaiser Friedrich wäre ein freisinniger Kaiser gewesen und, so edel wie er, wäre noch niemals ein Hohenzoller auf dem Throne gewesen u. s. w. Wir halten derartige Redensarten für taktlos und unschicklich, ebenso wie die, welche s. Z. das „Berl. Tagebl." führte; Kaiser Friedrich sei von seinem Volke noch mehr geliebt worden wie Kaiser Wilhelm I. Soll man darauf antworten? Man würde dadurch nur an der Tactlosigkeit Theil nehmen.

Die „Kreuzzeitung" erklärt es absolut für unwahr, daß dem Hofprediger Stöcker von autoritativer Seite Mißbilligung über sein politisches Verhalten ausgesprochen worden und ihm gleichzeitig der Rath ertheilt worden sei, der politischen Agitation zu entsagen und sich fortan lediglich seinem geistlichen Berufe zu widmen.

Der „Newyork Herald" bringt die Vorrede und lange Auszüge aus dem Mackenzie'schen Buche, hauptsächlich Angriffe gegen die deutschen Aerzte, speziell Bergmann, den Mackenzie direkt beschuldigt, durch sein „brutales Verfahren", am 12. April den Tod des Kaisers beschleunigt zu haben.

Der Besuch des Prinzen von Wales am rumänischen Königshofe hängt nach dortigen Blättern mit der geplanten Verlobung seiner Tochter mit dem Nachfolger des Königs Karol zusammen. Auch in Rumänien wird jetzt strenge Paßcontrole geübt. Allen Personen, die nicht mit einem von dem rumänischen Consul im Auslande regelrecht visirten Passe versehen sind, wird der Eintritt in das rumänische Gebiet untersagt.

Wie wenig die Juden auch in Rußland zu productiver Arbeit geneigt sind, beweist, nach einer Nachricht des „Noworossiski Telegraph", ein Kapital von 10 000 Rubel, das im Jahre 1856 vom Ehrenbürger Günzburg gestiftet worden ist, damit von den Zinsen desselben an die besten jüdischen Ackerbauer Prämien vertheilt würden. Das Kapital hat sich verdoppelt, aber ein der Prämie Würdiger hat sich im Laufe der 32 Jahre nicht gefunden!

Ein Artikel des offiziösen Wiener „Fremdenblatts" bekämpft neuerdings die panbulgarischen Aspirationen, welche gegen die Integrität der Türkei gerichtet sind. Sie würden seitens keiner Macht, auch nicht seitens der Westmächte, jemals unterstützt werden. Auch andere Blätter warnen Bulgarien vor Aufwerfung der macedonischen Frage.

Nachrichten aus Kabul melden von einem bevorstehenden Aufstand der Stämme in der Umgebung von Ghuzni gegen den Emir.

Korea hat auf Grund eines geheimen Vertrages Rußland den Hafen von Tunei abgetreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Oktober 1888.

— Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist nach dem sogen. Hofbericht durchaus erfreulich.

— J. M. die Kaiserin Augusta gedenkt in Baden-Baden bis Ende dieses Monats zu verbleiben und sich hierauf von dort noch auf einige Zeit nach Koblenz zu begeben.

— J. M. die Kaiserin Augusta stattete gestern der Herzogin von Hamilton zu deren Geburtstage in Baden-Baden einen Besuch ab.

— Marschall Mosin Khan, der persische Botschafter in Konstantinopel, wird Ende Oktober in Berlin eintreffen, um im Auftrage seines Souverains unserem Kaiser die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung darzubringen.

— Der Oberpräsident Dr. v. Bennigsen hat sich bereit erklärt, im 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise (Stade) wiederum ein Mandat anzunehmen.

— Das von Dr. Jul. Rodenberg ausgelieferte Tagebuch-Manuskript ist, wie eine Berl. Lokalkorrespondenz mittheilt, von Anfang bis zu Ende von der Hand Geffckens geschrieben und von diesem als das von ihm eingesandte Manuskript anerkannt worden.

— Karl Schurz gedenkt in der zweiten Hälfte des Oktober die Heimreise nach New York anzutreten.

— Es ist wiederholt gemeldet worden, daß die Regierung der Frage, in welcher Weise systematisch der häufigen Wiederkehr von Hochwasserschäden vorzubeugen ist, eine lebhafte Fürsorge zuwendet. Die bezüglichen Erhebungen haben, so berichtet man uns, zu dem Ergebnisse geführt, daß eine Erhöhung der im Etat für Flußregulirungen ausgesetzten Fonds nicht zu um-

---

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Ich weiß es," entgegnete Körber mit derselben schmerzlichen, entsagenden Ruhe, „ich will Sie auch nicht von Ihrer Pflicht abreden, nur um das Eine bitte ich Sie, verlangen Sie bei dieser Untersuchung meine Hilfe nicht — ich kann es nicht."

„Ich werde es nicht thun," versicherte der Richter. „Aber, Commissär, schweigen Sie über das, was ich Ihnen mitgetheilt habe — sprechen Sie kein Wort zu Hellmann darüber!"

Der Commissär blickte überrascht, erstaunt auf.

„Habe ich schon je in solcher Weise meine Pflicht verletzt?" warf er fragend ein.

„Nein — nein," rief Pintus, ihn beruhigend. „Fassen Sie meine Worte nicht in dem Sinne auf. Aber grade, weil ich die Gefühle, welche Sie erfüllen, nachempfinde, sprach ich dies Wort zu Ihnen, es war nur eine gutgemeinte Mahnung."

Der Commissär ging fort.

Am Nachmittage des folgenden Tages fuhr der Criminalrichter, von dem Actuar begleitet, zur Stadt hinaus zum Försterhause. Er saß schweigend in der Ecke des Wagens. Es war keine leichte Aufgabe für ihn, das auszuführen, was er vorhatte. Er wollte Hellmann verhören, eine Haussuchung bei ihm vornehmen. Alle Versicherungen des Polizeicommissärs, daß Hellmann unschuldig sei, hatten seine Ueberzeugung, seinen Verdacht nicht erschüttert.

Er wußte selbst noch nicht, welchen Ton er gegen den Förster annehmen, welches Benehmen er ihm gegenüber innehalten sollte. Es war ihm peinlich, ihm sogleich mit der ganzen Strenge des Richters entgegenzutreten, und er durfte auch seiner Pflicht, dem Ernste seiner Aufgabe nichts vergeben.

Jahrelang war er als Criminalrichter thätig. Hunderte und Tausende hatte er verhört, zahlreiche Haussuchungen vorgenommen, sein Herz war nicht abgestorben, nicht verhärtet, allein die Gewohnheit hatte es gleichgültig gegen solche Fälle gemacht und ihn in den Stand gesetzt, stets seine volle Ruhe zu bewahren. Er hatte sie ja als Criminalrichter vor allem nöthig. Und dennoch schlug sein Herz lauter und unruhiger, je mehr er sich dem Forsthause näherte. Er blickte zum Wagenfenster hinaus, um dem Actuar zu verbergen, was in ihm vorging.

Der Weg führte bis zum Försterhause in dichtem Waldd fort. Es lag mitten im Walde. Ein Hof und ein kleiner Garten neben dem Hause bildeten den einzigen freien Raum, ringsum waren sie von hohen Buchen umgeben. Es lag einsam, das Haus, ohne Aussicht, ohne jeden Verkehr. Im Frühling, im Sommer und an heiteren sonnigen Wintertagen machte das Försterhaus einen heimischgemüthlichen Eindruck, aber in den stürmischen Tagen des Herbstes, wenn der Sturm die hohen Buchen schüttelte und beugte, im Winter, wenn die Wege verschneit waren, wenn der Wind den Schnee wirbelnd umhertrieb, dann war die Einsamkeit desselben fast unheimlich.

Als der Wagen sich dem Försterhause näherte, traten zwei Männer an ihn heran.

Der Richter bemerkte sie.

„Sie sind bereits hier," sprach er, „es ist gut. Folgen Sie mir nicht unmittelbar, aber halten Sie sich in der Nähe des Hauses auf, damit ich Sie rufen kann, wenn ich Sie nöthig habe. Wenn es möglich ist, stellen Sie sich so, daß Sie nicht gesehen werden, und wenn ich fortfahre, ohne Sie gerufen zu haben, dann gehen auch Sie, unbemerkt, wenn es geht — nicht auf demselben Wege, auf dem ich zurückkehre.

Er bog sich wieder in den Wagen zurück, der weiter fuhr. Wenige Minuten später hielt er vor dem Försterhause still. Der Richter stieg mit dem Actuar aus. Sie traten in das Haus ein. Der Förster hatte sie bereits gesehen, er kam ihnen auf dem Hausflur entgegen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?" sprach er. Er sprach es unsicher. War es Ueberraschung oder Furcht, was seine Stimme leise erbeben machte? Er kannte Beide und konnte leicht errathen, daß sie nicht allein ein Zufall zu ihm führte. Fragend, unruhig hatte er den Blick auf den Richter gerichtet.

Dieser trat, ohne zu antworten, in des Försters Zimmer, welches dieser geöffnet hatte.

Ein beklemmendes Gefühl schien sich Hellmanns zu bemächtigen, als er dem Richter und Actuar folgte. Wußte er wirklich noch nicht, was sie zu ihm führte?

Pintus hatte bei seinem Eintreten in das Zimmer einen schnellen, scharfprüfenden Blick durch dasselbe geworfen. Er fühlte das Herz unruhig schlagen. Mit Gewalt nahm er sich zusammen. Als er sich zu dem Förster umwandte, erschien sein Gesicht vollkommen ruhig.

Erst jetzt bemerkte er, daß Hellmanns Gesicht auffallend bleich aussah. Seine Wangen waren eingefallen, seine Augen lagen tief. Dunkle Schatten umgaben sie. Sein Blick erhielt dadurch etwas Scheues, Unruhiges. War dies die einzige Ursache? — Diese Frage drängte sich dem Richter auf. Hellmann war früher ein Bild der Gesundheit und Kraft gewesen. Er hatte ihn seit Wochen nicht gesehen — er wußte es genau — seit jenem Tage nicht, an dem Berger ermordet war.

Hellmann lud den Richter und Actuar ein, sich niederzulassen. Er räumte mit sichtbarer Hast einige Kleidungsstücke von dem Sopha. Beide blieben stehen.

„Sind Sie krank, Herr Förster?" fragte der Richter, den Blick auf ihn geheftet.

„Nicht krank und auch nicht gesund," erwiderte der Gefragte. „Ich kann meine Geschäfte besorgen, wenn es mir auch schwer wird, und gleichwohl bin ich nicht gesund. Ich fühle mich matt und abgespannt."

„Vielleicht die Folge einer Erkältung?" warf der Richter ein.

„Sicherlich," entgegnete der Förster, „ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist."

gehen sein wird. Falls derartige Forderungen an den Landtag herantreten, werden sie von einer Denkschrift begleitet sein, welche die Ergebnisse der von der Regierung durch Wasserbautechniker gemachten Erhebungen enthalten soll. Auch sind von dem Ministerium für die Landwirthschaft umfassende Weisungen für die Ausführung der Hochwasserbauten an die Behörden ergangen.

— Generalarzt Dr. v. Lauer veröffentlicht in der „Kreuz-Ztg." eine Danksagung für die ihm anläßlich seines 80. Geburtstages zugegangenen überaus zahlreichen Beweise einer freundlich wohlwollenden Theilnahme.

— Die „Berliner Politischen Nachrichten" erfahren, eine seiner Zeit dem Kaiser Friedrich für die geheime Correspondenz mit den obersten Reichsbehörden zur Verfügung gestellte Chiffer, welche zur Zeit des Todes des Monarchen sich noch im Sterbezimmer befand, sei abhanden gekommen und spurlos verschwunden. Zweifellos liege ein Diebstahl vor.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt gegenüber der Nachricht, daß Graf Douglas in Folge seiner bekannten Wahlrede vom Kaiser nach Rom berufen sei: „Es steht fest, daß die Reise des Grafen Douglas nach Rom mit seiner Rede nicht den geringsten Zusammenhang hat und von ihm beabsichtigt war, lange bevor er die Rede in Aschersleben hielt."

— Der conservative Parteitag der Provinz Sachsen fand gestern in Halle a. S. statt. Die Redner, die Herren von Helldorff und von Rauchhaupt befürworteten, für die Zukunft am Kartell festzuhalten, ohne jedoch auf die Selbstständigkeit zu verzichten.

— In München findet am 26. d. Mts. die Verhandlung gegen den bekannten Bierwirth Birk und Genossen wegen geheimer Verbindung statt. Schon seit längerer Zeit war die Polizei dieser Verbindung auf der Spur.

— Der soeben erlassene Wahlaufruf des polnischen Provinzial-Wahlcomité besagt, die Polen, der preußischen Monarchie einverbleibt, erfüllten ihre Pflichten als Staatsbürger, was auch von den preußischen Königen anerkannt worden sei; trotzdem würden seit fünfzehn Jahren Ausnahmegesetze gegen sie erlassen, nur weil sie die ihnen als Polen zukommenden und zugeschworenen Rechte nicht aufgeben wollten. Der Kampf gegen die Polen in Preußen sei noch nicht beendet. Die polnischen Abgeordneten würden aber in Berlin nach wie vor Fürsprecher der polnischen Klagen und Forderungen bleiben.

Bremen, 12. Oktober. Der hier tagende Protestantentag beschloß eine Resolution gegen die Versuche eines katholisirenden Kirchenregiments zur Vernichtung der Freiheit und Selbstständigkeit der Gemeinde herzustellen. Ingleichen gegen die Bestrebungen, dem Staate die Aufsicht und Leitung der Schule zu entreißen.

Ausland.

Wien, 12. Oktober. König Milan von Serbien ist zu einem zehntägigen Aufenthalte in Wien eingetroffen.

Kaschau, 12. Oktober. Durch Tagesbefehl veröffentlichte heute der Oberst des Infanterie-Regiments Wilhelm I. Nr. 34 folgendes Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.: Ich bringe eine letztwillige Bestimmung Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. zur Ausführung, indem Ich Ihnen für das Ihrem Befehle unterstellte Regiment beifolgend einen Uniformsrock, welchen Se. Majestät als Oberst-Inhaber des Regiments Allerhöchst Selbst getragen haben, als Andenken übersende. Möge dieses Erinnerungszeichen noch späteren Generationen bethätigen, daß Mein theurer Großvater dem Regimente jederzeit ein warmes Andenken bewahrt hat. Wilhelm.

Kopenhagen, 12. Oktober. Der bisherige österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Frhr. v. Franckenstein ist heute abgereist. Das ganze diplomatische Korps war zum Abschied am Bahnhofe zugegen.

St, Petersburg, 12. Oktober. Nach Meldungen aus Tiflis von gestern wohnte der Kaiser mit der Kaiserlichen Familie, sowie dem Gesandten von Persien der Vormittags stattgehabten Truppenparade bei. Hierauf besuchten der Kaiser und die Kaiserin verschiedene Lehranstalten und nahmen an der Grundsteinlegung für ein neues Mädcheninstitut Theil. Abends war Galadiner bei dem Kaiserlichen Paare; nach demselben wohnten die Majestäten der von dem grusinischen Adel veranstalteten Ballfestlichkeit bei.

Provinzial-Nachrichten.

Konitz, 13. Oktober. (Berichtigung). Das „Konitzer Tageblatt" schreibt unter dem 12. v. Mts: „Vor einigen Tagen durchlief einen Theil unserer Provinzial-Presse die Mittheilung, auf einen Beamten der Königlichen Oberförsterei Rittel sei von einem Besitzer hiesiger Gegend geschossen und dieserhalb von der Königlichen Staatsanwaltschaft schon die Anklage wegen versuchten Mordes gegen den Betreffenden erhoben worden. Diese Mittheilung beruht auf thatsächlicher Unwahrheit. Es ist der betr. Besitzer zwar bei der Staatsanwaltschaft denunziert worden, doch hat letztere den Verfolg der Sache abgelehnt und jetzt den Denunzierten benachrichtigt, daß sie auf Grund der stattgefundenen Ermittelungen die Einstellung des Verfahrens verfügt habe. Es scheint danach, daß der thatsächliche Vorgang Veranlassung zu einer leichtfertigen Anzeige gewesen ist. (Diejenigen Blätter, welche s. Z. die oben erwähnte Mittheilung brachten, bitten wir um gütige Richtigstellung der Sache nach Maßgabe vorstehender Notizen. D. Rd.)"

Elbing, 12. Oktober. (Münzenfund. Andenken an Napoleon I.). Herr Sattlermeister Spieß hat auf seinem Grundstück in der Logenstraße hierselbst eine Silbermünze von der Größe eines Dukaten gefunden. Dieselbe trägt die Umschrift: „CJVJT. ELBJNGENSJS" und das Elbinger Wappen. Es ist also eine von den in Elbing zur Zeit der Hansa geprägten Münzen, welche nicht sehr häufig sind. Bekanntlich lag die Elbinger Münze in der Heiligengeiststraße, wo der Name Münzstraße noch an sie erinnert. Die letzten Münzen wurden 1763 hier durch den Münzmeister F. L. Stieber geprägt. — Es dürfte interessant sein zu erfahren, daß von den Nachkommen des Geheimen Kommerzienrath Abegg noch heute eine Weste und Hose des großen Napoleon I. als Andenken an den unglücklichen Krieg aufbewahrt werden. Wie die „Elb. Ztg". hört, soll es in der Absicht der Eigenthümer dieser Garderobenstücke liegen, sie eventl. an das Provinzial-Museum abzutreten.

Königsberg, 12. Oktober. (Der Herr Oberpräsident Dr. von Schlieckmann) feiert, wie die „K. A. Z." erfährt, im Vereine mit seiner Gattin am 31. Oktober d. Js. das Fest der silbernen Hochzeit. Der hochgestellte Beamte beabsichtigt das Familienfest nicht hier in Königsberg, sondern auf einer silbernen Hochzeitsreise zu feiern und wird daher in etwa 10 Tagen sich mit seiner Gattin nach Italien begeben.

Königsberg, 12. Oktober. (Die Frage, ob unser junger König sich in unserer Stadt krönen würde), wird bereits seit einigen Monaten für erledigt gehalten. Nichtsdestoweniger ist die „Königsb. Allg. Ztg." in der Lage, mitzutheilen, daß diese Angelegenheit neuerdings wieder in Erwägung gezogen zu sein scheint. Von einer Seite nämlich, die das genannte Blatt als durchaus gut unterrichtet bezeichnen darf, geht demselben die Mittheilung zu, daß König Wilhelm eine definitive Entscheidung bisher noch nicht getroffen habe, dieselbe soll vielmehr erst nach seiner Rückkehr aus Rom erfolgen. Als eventueller Termin für die Krönung wird uns der 18. Januar 1889 bezeichnet.

Tilsit, 11. Oktober. (Vom Schwurgericht.) Der frühere Kaufmann Joseph Josupeit aus Tilsit hatte sich gestern wegen betrügerischen Bankerotts vor den Geschworenen zu verantworten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten indeß nur wegen einfachen Bankerotts und wegen Begünstigung dazu schuldig, worauf der Gerichtshof die Strafe auf zehn Monate Gefängniß festsetzte. — Die heute von Neuem verhandelte Anklagesache gegen den Kaufmann Albert Rohde von hier wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott endigte damit, daß die Geschworenen das Schuldig gegen den Angeklagten aussprachen wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott unter Bewilligung von mildernden Umständen, worauf gegen ihn die Strafe auf 1 Jahr Gefängniß festgesetzt wurde.

Memel, 6. Oktober. (Zur Landtagswahl). In der gestrigen Versammlung des freisinnigen Wahl-Comitees sind, wie das „M. D." hört, die Herren Stadtrath a. D. Ruffmann hierselbst und Rechtsanwalt Scheu in Heydekrug als Kandidaten für die Abgeordnetenwahl im Kreise Memel-Heydekrug aufgestellt worden.

Nikolai, 7. Oktober. (Einen hohen Grad von Vergeßlichkeit) bewies dem „L. T." zufolge vor einigen Tagen ein mit Frack und Cylinder angekommener Herr, indem er in der Stadt nachfragte, wer an diesem Tage hier Hochzeit hätte. Er sei zu einer solchen geladen, habe aber den Namen des Bräutigams, seines Vetters, vergessen. Der Mann wurde auf das Standesamt gewiesen.

Bromberg, 12. Oktober. (Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft). Gestern fand im Hotel Royal hierselbst eine außerordentliche Versammlung der Ostdeutschen Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft statt. Es waren 21 Mitglieder mit 653 Stimmen vertreten. Von auswärtigen Mitgliedern waren u. A. anwesend: Strombaudirektor Kozlowki, ferner Alexander Gibsone-Danzig, Ch. Kallow-Bellinchen, C. Pretzen-Neckermünde. Von der Versammlung wurde einstimmig ein neuer Gefahrentarif angenommen, welcher auf Grund der bisher stattgehabten Unfälle in den einzelnen Gewerbszweigen entworfen worden ist. — Da in Folge des Austritts der Staatsbetriebe und einer größeren Anzahl von Schifffahrtsbetrieben aus der ostdeutschen Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft die Einnahmen sich bedeutend verringern, so wurde, um Kosten zu ersparen, beschlossen, eine Eingabe an den Bundesrath, betreffend die Einrichtung eines Schieds-Gerichts am Sitze der Genossenschaft für den ganzen Genossenschaftsbezirk, zu richten. Aus demselben Grunde wurde ferner beschlossen, den § 10 des Statuts dahin abzuändern, daß der Genossenschaftsvorstand nur aus 5 Mitgliedern besteht, während er gegenwärtig 9 zählt. — Ein weiterer Antrag, den Genossenschaftsorganen nur $^2/_3$ der bisherigen Reisekosten und Tagegelder zu gewähren, wurde abgelehnt. — Dagegen beschloß die Versammlung, den Betriebsfonds von 20000 Mark auf 30000 Mark zu erhöhen, um für die Folge nicht mehr Vorschüsse erheben zu dürfen.

Mogilno, 11. Oktober. (Erschossen.) Im Garten des Rittergutes Wszedzyn bei Mogilno wollten vor einigen Tagen zwei Knaben Obst entwenden; als dies ein Gärtnerlehrling sah, holte er sofort ein Gewehr herbei, gab einen Schuß ab und traf einen der Knaben so unglücklich in den Kopf, daß der Aermste am nächsten Morgen starb.

Posen, 12. Oktober. (Der Minister des Innern, Herrfurth), traf gestern Abend hier ein. Derselbe nahm heute an den Berathungen Theil, welche unter Vorsitz des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler über die Einführung der Kreisordnung in der Provinz Posen zur Zeit hier stattfinden.

Rawitsch, 5. Oktober. (Entflohene und wieder eingefangene Sträflinge.) Das „Raw.-Kröbner Kreisbl." schreibt: In der Nacht zum 4. d. Mts. brachen aus einem im Dachgeschoß liegenden Schlafsaal der hiesigen Königl. Strafanstalt zwei Gefangene aus. Dieselben entfernten zunächst aus einem im Dachgeschoß befindlichen Fenster mehrere starke eiserne Stäbe, krochen dann durch diese Oeffnung auf das Dach und von da ab jedenfalls an dem Blitzableiter in den Hof herab. Dort rissen sie von der Rüstung des neu zu erbauenden Zellengefängnisses ein Brett los, benutzten dies zum Emporklimmen auf einen an der Umfriedungsmauer gelegenen Schuppen, und von diesem gelangten sie ins Freie. Da in dem betreffenden Schlafsaal eine große Zahl Sträflinge nächtigen, auch auf dem betreffenden Hofe mehrere Militärposten stehen, ist es zu verwundern, daß die verwegene That, welche nicht ohne Geräusch vor sich gehen konnte, gelang. Die Verfolgung der beiden Verbrecher ist sofort ins Werk gesetzt worden. Die beiden Flüchtlinge sind freilich nicht weit gekommen. Schon Freitag Nachmittag wurden sie wieder eingeliefert. Sie waren bis in die Gegend zwischen Görchen und Kröben gelangt.

Lokales.

Thorn, 13. Oktober 1888.

— (Zur Landtagswahl.) Heute (Sonnabend) Abend 8 Uhr findet im Schützenhaussaale die Generalversammlung des Konservativen Vereins und morgen Nachmittag 3 Uhr in Kulmsee, Hotel Schulz, die Versammlung sämmtlicher Gesinnungsgenossen des Wahlkreises Thorn-Kulm-Briesen statt. Wir erinnern unsere Parteigenossen hieran nochmals, indem die Beschlüsse der Versammlungen, namentlich der in Kulmsee, in welcher die Kandidatenfrage definitiv entschieden werden soll, für den Wahlakt selbst maßgebend und bindend sein werden. — Ein Zug nach Kulmsee geht von Thorn Stadt um 1 Uhr 5 Min. Nachm. ab, von Kulmsee ein solcher um 8 Uhr 40 Min. Abends und trifft um 9 Uhr 43 Min. in Thorn Stadt ein.

— (Die Wahlbewegung) kommt mehr und mehr in Gang. Mit vereinzelten Ausnahmen dürfte die Kandidatenfrage entschieden sein und sich übersehen lassen, in welcher Richtung der Wahlkampf erfolgen wird. — Die „Allgemeine Handwerker-Zeitung" schließt einen Wahlmahnruf mit den Worten: „Sei man darum bei künftigen Wahlen vorsichtiger. Der liberale Kandidat, mag er eine Stellung bekleiden, welche er will, mag er heißen, wie er will, mag er persönlich noch so gute Charakter-Eigenschaften haben, mögen ihn die besten Wünsche für das Wohl der Handwerker beseelen, er ist unfähig, für die Interessen des Handwerkerstandes einzutreten; der Parteizwang muß ihm über Alles gehen und dieser befiehlt ihm, entweder der volkswirthschaftlichen Lehre des Liberalismus zu huldigen, oder aufzuhören, liberal zu sein. Der liberale Kandidat wird höchstens für solche Vorschläge und Vorlagen in den gesetzgebenden Körpern eintreten, welche der uneingeschränkten Gewerbefreiheit nicht entgegenstehen, aber für die Hebung des Handwerkes als untauglich erscheinen. Es wäre ein Schnitt in das eigene Fleisch, als Männer des Vertrauens sich solche Personen erwählen zu wollen, die einem volkswirthschaftlichen Systeme huldigen, das in der Herrschaft des Kapitalismus dem ganzen Mittelstande den Untergang in schmählicher Knechtschaft bereitet hat, das, weit entfernt, die ehrliche Arbeit und den ehrlichen Erwerb zu achten, vielmehr die jüdische Spekulation und die wucherische Thätigkeit begünstigt und die sittlichen Begriffe des Christenthums ganz außer Acht läßt. Darum, deutsche Handwerker, wählet in Zukunft unter keinen Umständen einen Liberalen. Selbstverständlich wählet auch keinen Sozialdemokraten, denn dieser ist Euern Forderungen und der Sicherstellung Eures Standes ebenso gefährlich, wie der Liberale, weil er Euch als Genossen an der Arbeit des nationalen Zusammensturzes in seinen Verein einschließen möchte. Wenn die Zeit der Wahlen heran kommt, wählet einen tüchtigen Handwerksmeister, der den Kopf auf dem rechten Fleck hat, der in der Handwerkerfrage bewandert ist und der weiß, wo es dem deutschen Handwerker Noth thut. Dieser wird Eure Rechte und Eure Interessen am besten vertreten. Fehlt es aber an einer solchen Person, alsdann richtet Eure Blicke auf einen Deutsch-Konservativen oder einen Zentrumsmann, denn beide werden für die Handwerker-Forderungen eintreten, wie sie dies schon oft bewiesen haben. Ernstlich ermahnen möchten wir alle Handwerksmeister, Innungen und Vereine, ja zur rechten Zeit in Berathung zu treten, gewissenhaft in allen Beziehungen zu verfahren, die richtigen Leute auszumitteln und unter keinen Umständen mehr, wie früher, solche Kompromisse einzugehen, welche sich als verfehlte erweisen und zum Schaden des ganzen deutschen Handwerkerstandes früher oder später ausschlagen."

— (Personalveränderungen in der Armee.) Nikel, bisher Ober-Kaplan zu Zabrze in Oberschlesien, zum Divisionspfarrer der 4. Division mit Wohnsitz in Thorn ernannt.

— (Personalien.) Der Referendar Miecislaus Feilchenfeldt aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— (Den Allerhöchsten Gnadenerlaß vom 19. April betreffend.) Am 19. d. Mts. läuft die Frist ab, innerhalb deren durch den seiner Zeit veröffentlichten Gnadenerlaß weiland Kaiser Friedrichs vom 19. April dieses Jahres allen Denjenigen straffreie Rückkehr in die Heimath zugesichert wurde, welche bis zu diesem Tage der unerlaubten Entfernung der ersten, nicht im Komplott verübten Fahnenflucht im Frieden sich schuldig gemacht haben und bis zum 19. d. Mts. sich bei einem deutschen Truppentheil oder bei der Zivilbehörde ihrer Heimath melden. Fernere Bedingungen über die in Aussicht gestellte Straflosigkeit ist ein glaubhafter Nachweis über ihr Wohlverhalten während der Abwesenheit; auch darf mit der unerlaubten Entfernung oder Fahnenflucht nicht ein anderes gemeines Verbrechen oder Vergehen verbunden sein. Es seien hierauf alle Eltern, Anverwandten und Vormünder

---

„Und Sie leiden schon längere Zeit?"

„Seit einigen Wochen — ja so lange ist es."

„Deshalb habe ich Sie auch wohl seit längerer Zeit nicht in der Stadt bemerkt?" fuhr der Richter fort. „Sie pflegten ja sonst fast jeden Abend zu kommen."

„Mir fehlte die Lust dazu — ich wollte mich schonen — ich habe mich stets früh zu Bette gelegt."

„Und Sie haben keinen Arzt zu Rathe gezogen?"

„Nein."

„Weshalb nicht?"

Die Fragen schienen den Förster etwas zu beunruhigen, zu verwirren.

„Ich gebe nicht viel auf die Aerzte," entgegnete er. „Ich habe nur wenige Male in meinem Leben der Hilfe eines Arztes bedurft — ich hoffte, daß meine gute Natur sich allein helfen würde."

„Die Aerzte sollen auch nur der Natur mit den Kenntnissen und Mitteln, welche ihnen ihre Wissenschaft an die Hand giebt, zur Hülfe kommen," warf der Richter ein. „Ich würde an Ihrer Stelle den Arzt um Rath gefragt haben."

Hellmann zuckte schweigend mit den Schultern. Was sollte er auch erwidern.

Auch der Richter schwieg einen Augenblick. Er schien noch nicht mit sich einig zu sein, wie er das Verhör beginnen sollte.

„Herr Förster," sprach er, „ich muß einige Fragen an Sie richten, welche mit der Ermordung des jungen Berger in Verbindung stehen."

Hellmann zuckte leicht auf.

„Was habe ich damit zu schaffen?" warf er ein. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

Der Richter antwortete nicht darauf.

„Kennen Sie diese Brieftasche?" fragte er, indem er die Brieftasche Bergers aus der Tasche zog.

Hellmann warf nur einen flüchtigen Blick darauf.

„Nein," erwiderte er.

„Sie gehörte Berger. Er trug sie bei sich an dem Tage, als er hier im Walde erschossen wurde."

„Ich kenne sie nicht," wiederholte der Förster. Sein Auge wich dem scharf beobachtenden Blicke des Richters aus.

„Es waren fünfzehntausend Thaler darin enthalten."

Der Förster antwortete nicht.

„Sie ist hier im Walde — in der Nähe Ihres Hauses gefunden," fuhr der Criminalrichter fort.

„Es ist möglich!" fuhr Hellmann auf. „Was geht mich das an?"

„Sie waren an dem Tage, gegen Abend, als Berger erschossen wurde — es war am 10. Oktober — im Walde?" fragte Pintus weiter.

„Ja," erwiderte der Förster offen.

„Sie sind mit Berger zusammengetroffen?"

Der Richter wußte es nicht. Er ließ sich bei den Fragen von dem Möglichkeits-, Wahrscheinlichkeitsgange leiten, den er sich selbst zurecht gelegt hatte.

Hellmann zögerte mit der Antwort.

Pintus blickte ihn fragend an.

„Auch das," erwiderte der Förster.

„Sie sind mit ihm in Streit gerathen?"

„Ja," gab der Förster kurz zur Antwort.

„Wo war es?"

„Auf dem Wege von der Stadt nach Alldorf."

„Auf dem Fußwege?"

„Ja."

„Also auf dem Wege, wo Berger erschossen wurde," fügte der Richter hinzu. „Auf welche Weise geriethen Sie mit ihm in Streit?"

Mehr und mehr wurde Hellmann durch die Fragen verwirrt. Er schien sich zu besinnen.

„Herr Richter," sprach er endlich, „ich glaube nicht nöthig zu haben, Ihnen Rechenschaft darüber geben zu müssen!"

„Sie haben es nöthig," erwiderte der Richter kurz. „Wie geriethen Sie mit ihm in Streit?"

„Er hatte mich einige Zeit vorher beleidigt!" sprach er.

„An dem Abend des Balles — unten in dem Gastzimmer," unterbrach ihn der Richter — „bitte, fahren Sie fort."

„Ja, es war an jenem Abende. Ich hatte ihn nicht wieder gesehen — zum ersten Male begegnete ich ihm im Walde — auf dem Wege." Er hielt inne.

„Bitte fahren Sie fort," mahnte der Richter. „Sie begegneten ihm auf dem Wege . . ."

„Ich stellte ihn zur Rede und verlangte Genugthuung von ihm."

„Und er hat sie Ihnen gegeben?"

„Ja," versicherte Hellmann. „Er sagte, daß er sich an jenem Abend übereilt habe, und nahm das beleidigende Wort zurück."

„Und was thaten Sie?"

„Ich habe mich zufrieden gestellt und bin meines Weges weiter gegangen."

„Wirklich?" rief Pintus. Dies Wort entfuhr ihm wider Willen. „Sie haben auch keinen weiteren Streit mit ihm gehabt?"

„Nein."

„Sie waren ja aber eifersüchtig auf ihn — Sie liebten dasselbe Mädchen wie er?" warf Pintus ein.

„Herr Criminalrichter!" fuhr der Förster auf, „wer sagt Ihnen das?"

„Ich weiß es," erwiderte Pintus ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

solcher Militärs, die sich des genannten Vergehens schuldig gemacht haben, mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß sie, soweit sie dazu in der Lage sind, die Schutzbefohlenen, die von dem Gnadenerlasse noch keinen Gebrauch gemacht haben, zur Rückkehr veranlassen und die hierzu nöthigen Schritte bei den betreffenden Militärbehörden thun mögen.

— (Die Einstellung der Rekruten) bei den Infanterie-Regimentern findet in diesem Jahre vom 3. bis 6. November statt.

— (Eine Verringerung der statistischen Arbeiten), welche jährlich von den Landräthen und Ortspolizeibehörden dem preußischen statistischen Bureau einzuliefern sind, wird durch eine Verfügung des Ministers des Innern herbeigeführt, nach welcher Zählkarten über Verunglückungen, soweit die Verunglückung nicht mit Tödtung verbunden ist, vom 1. Januar 1889 an überhaupt nicht mehr auszufüllen, die Nachrichten über Verunglückung mit tödtlichem Ausgange, sowie über Selbstmorde dagegen vom statistischen Bureau selbst aus den von den Standesämtern vierteljährlich ihm einzusendenden Sterbekarten zu entnehmen sind.

— (Die Haupt-Direktion der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft) für die Bewohner des platten Landes für Ost- und Westpreußen zu Marienwerder hat auf Antrag der Versicherten mit Rücksicht auf die schlechten Ernten in Folge der Ueberschwemmung für dieses Jahr die Prämien ermäßigt.

— (Zur Geschäftskenntniß.) Nach einem Urtheile der 1. Strafkammer des Landgerichts II zu Berlin vom 27. v. Mts. sind sämmtliche Büffetkellner ohne Ausnahme als selbstständige Gewerbetreibende anzusehen und zur Schankgewerbesteuer heranzuziehen, weil sie das zum Ausschank gebrachte Bier auf eigene Rechnung kaufen und verkaufen, besonders aber, weil sie die nicht verkauften Reste von Bier auf eigene Gefahr behalten müssen.

— (Kommunalbesteuerung der Gendarmen.) Nach einer Mittheilung der „Post“ hat das Oberverwaltungsgericht zu Berlin in einer Sitzung voriger Woche dahin entschieden, daß den Gendarmen in der ganzen Monarchie ein Recht auf Befreiung von der Kommunalsteuer nicht zustehe. Hiernach sind also die 2500 Gendarmen des preußischen Staates kommunalsteuerpflichtig geworden.

— (Deutsche Lehrer) sind im Auslande sehr gesucht. Vor einiger Zeit erst wurde ein ostpreußischer Lehrer zur Errichtung einer staatlichen Lehranstalt nach Chile berufen, und dieser Tage ist der Taubstummenlehrer Grimm aus Bromberg mit der Einrichtung einer Taubstummenanstalt in Buenos Ayres in Südamerika betraut worden.

— (Alterszulagen an Volksschullehrer.) Die Staatsregierung beabsichtigt im Interesse der älteren Volksschullehrer eine dritte Klasse von Alterszulagen zu schaffen, d. h. den Lehrern nach Zurücklegung des 36. Dienstjahres eine noch höhere Alterszulage zu bewilligen als die bisher nach Zurücklegung des 22. Dienstjahres gewährte. Es soll hierzu der durch das neue Volksschullastengesetz frei werdende Fonds zur Unterstützung ärmerer Schulverbände Verwendung finden. Diese höhere Zulage soll, wie verlautet, nicht allein Lehrern und Lehrerinnen, welche im öffentlichen Schuldienste angestellt sind, gewährt werden, sondern auch solchen, die an anderen öffentlichen Schulen beispielsweise an Mittelschulen, sogenannten Rektoratsschulen u. s. w. angestellt sind, sofern im Uebrigen die Voraussetzungen zutreffen, unter denen nach den betreffenden normativen Vorschriften überhaupt Dienstalterszulagen gewährt werden dürfen.

— (Loos-Erneuerung.) Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse der preußischen Lotterie hat bis zum 2. November, Abends 6 Uhr, unter Vorlegung der Vorklassenloose zu erfolgen.

— (Handwerker-Verein.) In der vorgestrigen ersten Wintervereinsversammlung des hiesigen Handwerker-Vereins begrüßte der Vorsitzende Herr Stadtrath Behrensdorff die Anwesenden und forderte zu zahlreichem Besuche der Versammlungen auf. Sodann wurde vom Schriftführer Bericht über die Thätigkeit des Vereins im letzten Vereinsjahre erstattet. Einige geschäftliche und technische Mittheilungen folgten, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß. Die Mitglieder aber blieben noch lange Zeit beisammen, um den Gesangs-Vorträgen der Handwerkerliedertafel zu lauschen.

— (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 10 Rinder, 1 Kalb und 300 Schweine, darunter 8 Bakonier und 20 fette Landschweine aufgetrieben; gezahlt wurden für Bakonier 45 Mk., für fette Landschweine 33—36 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen, nämlich der Arbeitsbursche Robert Czarnecki, welcher eine irdene Schüssel gestohlen hatte, die vielfach vorbestrafte 15jährige Martha D. und die gleichfalls vielfach vorbestrafte Anna S., welche beide auf den Namen des Herrn Amtsanwalts in einem hiesigen Eisengeschäft Messer und Gabeln, und ebenso bei dem Buchbindermeister v. Kuczkowski, vormals Kuzmink, mehrere Schreibhefte und Papier verlangten. Sie sind der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben.

— (Zugelaufen) ist in einen Keller der Neustadt ein graues Huhn. Näheres im Polizeisekretariat.

Gemeinnütziges.

(Gegen Husten ist Citronensaft ein äußerst einfaches und wirksames Mittel.) Aus einer Citrone drückt man den Saft heraus, gießt kochendes Wasser hinzu und versüßt diese Mischung mit Zucker. Hiervon trinkt man den Tag über. Da man jetzt Citronensaft aus jedem Droguengeschäft beziehen kann und sich derselbe sehr gut hält, so kann man noch schneller und billiger obiges Getränk bereiten. Man nimmt einen kleinen Theelöffel Citronensaft auf ein Weinglas voll Wasser und thut den nöthigen Zucker hinzu. Auf diese Weise hat man eine angenehm schmeckende Limonade bereitet, die auch zugleich eine sehr gute Wirkung gegen Husten hat und ihres angenehmen Geschmackes wegen auch von Kindern sehr gern genommen wird.

Hauswirthschaftliches.

(Zur Hühnerzucht). Mancher Landmann hat eine Masse Hühner, aber erhält dennoch verhältnißmäßig wenig Eier, wenn er nicht versteht, die guten Hühner von den schlechten auszusondern und bloß die ersteren zur Zucht zu behalten. Ein genauer Beobachter kann leicht ein gutes Legehuhn von einem schlechten unterscheiden. Das erste Zeichen liefert der Kamm und Bart. Je dunkler dieselben zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, um so bessere Eierleger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legerinnen haben mehr blaßroth gefärbte Kämme und Bärte, während die Ohrenscheiben schmutzig, weiß und gelblich rosaroth sind. Unter das Hühnerfutter eine hinreichende Menge Eierschalen oder Kalk gemengt, bewirkt nicht nur ein begieriges Fressen derselben Seitens der Hühner, sondern die letzteren legen auch mehr Eier als sonst. Eine gut genährte Henne ist im Stande eine Menge Eier zu legen, jedoch kann sie dies nicht ohne das nöthige Material zur Schale, wenn ihr Futter auch sonst noch so nahrhaft ist, und muß damit auch ganz aufhören, wenn sie nur mit kalkfreiem Futter und Wasser ernährt wird.

Kleine Mittheilungen.

New-York, 11. Oktober. (Die bereits gemeldete Feuersbrunst) brach in der Petroleum-Raffinerie „Standard-Oilworks“ zu Brooklyn aus. Der deutsche Dampfer „Havis“ ist stark beschädigt. Den Schaden schätzt man auf 250 000 Dollars.

New-York, 12. Oktober. (Bei dem Eisenbahnunfall in Pensylvanien) nach den nunmehrigen Feststellungen sind 49 Personen getödtet und 22 verwundet worden.

Chicago, 11. Oktober. (Strike.) Zwischen strikenden Angestellten der Pferdebahn-Gesellschaft und der Polizei kam es gestern hier zu einem Zusammenstoß, bei welchem aus der Menge mit Steinen auf die Polizisten geworfen wurde. Letztere machten von ihrem Stocke Gebrauch; an hundert Personen wurden dadurch leicht verwundet. Der Chef der Polizei befahl, alle Ansammlungen in den Straßen alsbald energisch zu zerstreuen. Von Seiten des Bürgermeisters werden die Einwohner ermahnt, sich jeder Zusammenrottung auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu enthalten.

Mannigfaltiges.

(Wohl das höchstgelegene Denkmal für Kaiser Wilhelm I.) ist vorige Woche auf dem Kirchstein, einem 1686 Meter hohen Ausläufer der Benediktenwandgruppe, in der Höhe des „schönsten der bayrischen Gebirgsdörfer“, Lenggries, errichtet und am Sonnabend enthüllt worden, bei welcher Gelegenheit ein mächtiges, weithin sichtbares Bergfeuer auf dem Kirchstein abgebrannt wurde. Das Denkmal, dessen Errichtung auf so hohem Punkte große Mühe verursachte, besteht aus einer Syenitplatte, welche den von der Kaiserkrone überragten Reichsadler zeigt, und enthält in Goldbuchstaben folgende Aufschrift: „Zum ewigen Gedächtniß an Kaiser Wilhelm I., geb. 22. März 1797, gest. 9. März 1888. Weil er das Deutsche Reich gebaut, — Wurd' ihm sein Nam' in Fels gehaut — Hier auf Kirchsteins hoher Alpenwelt. — Schlafe wohl, Du Kaiser-Held.“ Zum Schutze des Denkmals ist ein Dach aus Kupfer angebracht. Zwei Löwen werden ersterem als Zierde beigegeben werden.

(Ueber die Tagebücher Kaiser Friedrichs III.), welche sich im Besitze der Familie Krug befinden, schreibt ein Berichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg.“: Der Haushofmeister des nachmaligen Kaisers Friedrich, Krug, der übrigens bis zu seinem, am 28. Januar v. J. erfolgten Tode in activen Diensten stand, hat thatsächlich die Abschriften der Tagebücher, und zwar nach den Originalnotizen des Kronprinzen bewirkt. Krug genoß das ganz besondere Vertrauen seines Herrn, besaß dabei nicht nur eine sehr gute Handschrift, sondern konnte auch die schwer leserliche Handschrift des Kronprinzen besonders geläufig lesen. Die Abschriften wurden nicht im kronprinzlichen Palais, sondern im Reichstagsgebäude gemacht, dessen Hausinspector bekanntlich der Bruder des verstorbenen Haushofmeisters ist. Der Haushofmeister wurde während der Arbeit in dem nahe der Wohnung des Hausinspektors belegenen Botenzimmer eingeschlossen. Niemand, auch nicht der Bruder, durfte den Raum während der Arbeit betreten. Die Originalnotizen von der Hand des Kronprinzen wurden nach bewirkter Abschrift durch Feuer vernichtet. Zur Erinnerung hat der Kronprinz alsdann seinem Haushofmeister drei der Tagebücher, das von 1856, das der orientalischen und das der spanisch-italienischen Reise, in einem Exemplar geschenkt, und zwar mit der eigenhändigen Widmung „Aus dankbarem Herzen für aufopfernde Pflichttreue“ und der Unterschrift. — Nach dem Tode Kaiser Friedrich's im Juli erhielt die damals in Hermsdorf in Sommerwohnung lebende Wittwe des Haushofmeisters den Brief eines zuweilen auch als Fourier verwendeten Kammerdieners der Kaiserin Friedrich, in welchem angeblich in höherem Auftrage um Herausgabe der drei Tagebücher ersucht wurde. Frau Krug entsprach dieser Aufforderung nicht, einmal weil sie die Bücher nicht nur als ein Geschenk, sondern auch als ein unveräußerliches Andenken betrachtet, dann aber vor allem auch, weil sie den Bedienten nicht für legitimirt hielt. Einsicht in die Tagebücher ist bisher niemandem, auch den Verwandten nicht, gestattet worden, ein Tagebuch von 1870 existirt in der Krug'schen Familie nicht.

(Den Memoiren des Herzogs von Koburg-Gotha) entnehmen wir folgende Anekdote: Der neue Gesandte beim Bundestag, Herr von Bismarck, so erzählt der Herzog, vermied zwar Alles, was ihn als Störenfried erscheinen lassen konnte, aber er bemühte sich auch nicht, in den Ruf zu kommen, daß er eine große Hochschätzung vor dem deutschen Bundestage besäße. Eine gute Anekdote kursirte in dieser Beziehung von ihm zur Zeit, als Graf Thun von seinem Posten abberufen worden war, und viele nicht ohne Besorgniß die Ernennung des Berliner Gesandten von Prokesch oder gar des Grafen Rechberg zum Präsidialgesandten erwarteten. „Herr von Bismarck“ — so heißt es in einem Bericht aus Frankfurt vom 28. Oktober 1852 — „wurde neulich von einer Dame aus der Gesellschaft befragt, warum wohl Graf Thun von hier gern weggehen mag, worauf derselbe erwiderte, weil ein so fleißiger und thätiger Arbeiter an dem hiesigen Müßiggang und der Erfolglosigkeit der Verhandlungen des Bundestages unmöglich Freude haben könne. Auf die Frage, wie er es denn, wenn die Umstände wirklich so wären, wie er sie darzustellen beliebe, hier aushalte, erfolgte die Entgegnung, er sei sein Leben lang als Landbewohner ein bloßer Bummler gewesen, der nie etwas Anderes gethan habe, als mit der Flinte im Arm auf der Jagd herumzustreifen, und dieses könne er eben hier höchst behaglich fortsetzen.“

(Hohes Alter.) Am 6. d. Mts. feierte der Rentner Jordan in Bielefeld, der unzweifelhaft der älteste Mann Deutschlands, wenn nicht gar Europas ist, seinen 109. Geburtstag. Der ehrwürdige Greis, dessen Bild und Lebensbeschreibung im vorigen Jahre in der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ erschien, erfreute sich noch bis in die letzte Zeit hinein auffallender Frische des Körpers und des Geistes. Jetzt allerdings läßt sein Befinden Manches zu wünschen übrig. Herr Jordan ist nachweislich unter der Regierung Friedrichs des Großen in dem Städtchen Rheda bei Bielefeld geboren und hat somit unter sieben preußischen Königen gelebt.

(Von einem wirklichen „Helden“-Tenor) erzählt der ehemalige Impresario Mapleson in seinen eben veröffentlichten Memoiren von dem Tenoristen Signor Volpini. Maplesons engagirte Tenoristen hatten ihn im Stich gelassen, und von dem einzigen Tenoristen in London, den er um Uebernahme der Partie des Faust hätte angehen können, hieß es, daß er im Sterben liege: „Er fragte mich immer und immer wieder, was geschehen könne, um sein Leben zu retten, da er es mit allen Aerzten versucht habe, jedoch vergeblich. Ich sagte, ich könnte ihm einen Rath geben, wenn er ihn nur befolgen wolle. Ich versicherte ihm dann, daß es nur ein Mittel gebe, ihn zu retten. Er müsse mir zunächst gestatten, ihm eine Mischung aus einer halben Flasche Chateau Lafitte und einigen, mit gestoßenem Zucker zu Schnee geschlagenen Eiern zuzubereiten, und dann mit mir zum Theater kommen, wo, wenn sein Tod unvermeidlich sei, er wie ein Mann denselben vor den Lichtern der Rampe finden könne. — Ein schwaches Lächeln erschien auf seinem bleichen Gesichte. Er meinte natürlich, ich mache Scherz. Allein zur angesetzten Stunde erschien der Lafitte, die Eier wurden geschlagen, und ich ließ ihn das stimulirende Getränk zu sich nehmen. Ich zog ihm seinen Flanellanzug an, nahm die Bettdecken, schlug ihn in dieselben ein und nahm ihn in meiner Equipage mit zum Theater .... Die plötzliche Erschütterung und die ungewohnte Aufregung hatten zur Folge, daß Volpinis Leben gerettet wurde; er hat nachher noch manches Jahr vergnügt gelebt.“

(Eine neue Vervollkommnung des Velocipeds) ist in Sicht. Es handelt sich um nichts Geringeres, als für das Dreirad den — Wind als treibende Kraft zu benutzen, in der Weise, daß man oben an einer kleinen Stange ein Segel befestigt, welches genau so gehandhabt wird wie bei Schiffen und Booten. In Frankreich und England sind bereits damit Versuche gemacht, die von überraschendem Erfolge begleitet gewesen sein sollen. Ein Engländer mit seiner Frau durchlief angeblich auf einem Segeldreirad die 80 Kilometer lange Strecke von Honfleur bis Rouen. Natürlich läßt sich die Segelvorrichtung nur so lange benutzen, als günstiger Wind und günstiges Terrain vorhanden ist. Der Gebrauch, den Wind für Gefährte als Motor zu benutzen, ist übrigens bei den Chinesen uralt. Ben Akiba hat eben immer Recht.

(Die Humoresken der Hochzeitsreise) sind um einen neuen Beitrag vermehrt worden. Am Vorabend der kürzlich in Dresden abgehaltenen Schuldirectorenversammlung stand auf dem Perron des Böhmischen Bahnhofes ein Direktor aus der Sebnitzer Gegend, um mehrere Chemnitzer Kollegen zu erwarten. Der Zug brachte auch die ersehnten Freunde und mit ihnen einen Kollegen aus einem kleinen Städtchen des oberen Erzgebirges, den der Sebnitzer schon so viele, viele Jahre nicht gesehen hatte. „Grüß' Dich Gott, alter Freund“, redete der eine den anderen an, „das ist recht, daß Du auch gekommen bist, nun sage mir vor allen Dingen, wie ist es denn immer die ganze Zeit daher gegangen?“ — „Na, wie soll's gegangen sein“, meinte der Schulmeister von der Schneegrenze, „soso, lala, die Jahre daher, bis ich mich gestern verheirathet habe und jetzt meine Hochzeitsreise mache.“ — „Na, da gratulire ich von Herzen, aber wo ist denn Deine liebe Frau? Ist sie denn etwa noch im Coupee?“ — „Nee, nee“, war die im reinsten erzgebirgischen Dialekt gegebene Antwort, „nee, nee, die is zu Hause geblieben; „denn siehste, Fritze“, meente sie, „für uns beede werd die Hochzeitsreese zu kostpielig, mach' Du se alleene!“

(Das „Märchen“ als Gutsherrin. Aus Schwerin wird dem „Hamb. Corresp.“ geschrieben: Bekanntlich kaufte der Baron v. Schroll aus Wien, der in Folge seiner Verlobung mit Fräulein Bertha Rother in letzter Zeit in den Blättern viel genannt wurde, das in der Nähe Schwerins belegene Rittergut Flessenow. Nachdem die Verlobung rückgängig gemacht war, ward von dem Gutsverkauf das gleiche erwartet. Neuerdings hat sich aber Frl. Rother als Besitzerin des genannten Gutes legitimirt und hat auch den Besitz seit Sonnabend thatsächlich angetreten.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse.“

Rom, 13. Oktober. König Humbert verlieh Se. Maj. dem Kaiser Wilhelm den höchsten italienischen Militärorden; Kaiser Wilhelm verlieh Crispi den schwarzen Adlerorden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	13. Oktbr.	12. Oktbr.
Fonds: still.		
Russische Banknoten	219—40	219—50
Warschau 8 Tage	219—10	219—25
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—60	101—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—60	62—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	56—10	56—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—50	101—30
Posener Pfandbriefe 3½ %	101—30	101—40
Oesterreichische Banknoten	168—50	168—10
Weizen gelber: November-Dezember	190—25	190—
Dezember	191—75	191—50
loko in Newyork	112—25	113—
Roggen: loko	160—	160—
October-November	161—20	162—20
November-Dezember	161—50	162—50
Dezember	162—50	163—50
Rüböl: October	57—40	57—10
April-Mai	56—70	56—20
Spiritus:		
70er loko	33—80	34—
70er October-November	33—30	33—20
70er April-Mai	36—10	36—

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 13. Oktober 1888.

Wetter: regnerisch.
Weizen fester, 125 Pfd. bunt 171 M., 127/8 Pfd. hell 174 M., 130 Pfd. hell 176 M., 131 Pfd. fein 177/8 M.
Roggen unverändert, 115/16 Pfd. 140 M., 119 Pfd. 142 M., 122/3 Pfd. 145 Mark.
Gerste dunkle, 113—130 M.. helle 132—140 M.
Hafer 128—134 Mark.

Königsberg, 12. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,25 M. Gd., —.— M bez., pro Oktober kontingentirt 54,00 M. Br., 53,50 M. Gd., —,— Gd bez., pro Oktober nicht kontingentirt 34,00 M. Br., 33,75 M. Gd —,— M. bez., pro Novbr. kontingentirt 54,00 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., pro Novbr. nicht kontingentirt 34,00 M. Br., —,— M Gd., —,— M. bez., Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., —,— M Gd.—,— M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 36,25 M. Br., —,— M Gd., —,— M. bez., Mai-Juni kontingentirt —,— M. Br., —,— M Gd., —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 37,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bezahlt.

Berlin, 12. Oktober. (Städtischer Central-Viehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 544 Rinder, 2693 Schweine, 1022 Kälber, 4456 Hammel. — An Rindern wurden nur 160 Stück geringer Qualität zu Preisen des vorigen Montags (30—40 M. per 100 Pfd. Fleischgewicht) umgesetzt. — Inländische Schweine erzielten bei langsamem Handel in IIa und IIIa (Ia nicht vorhanden) 45—51 Mk. pro 100 Pfund mit 20% Tara. Bakonier im Preise unverändert (50—52 Mk. pro 100 Pfund mit 45—50 Pfund Tara pro Stück. Der Markt ist ziemlich geräumt. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ia wie vorigen Montag 49—57, IIa 38—48 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — In Hammeln, deren ganzer Auftrieb übrigens aus unverkauft gebliebenen Ueberständen vom vorigen Montag bestand, fand ein Umsatz nicht statt.

Kirchliche Nachrichten.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 14. Oktober 1888.
Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der St. Georgen-Gemeinde Herr Pfarrer Andriessen.
Vorm. 9¼ Uhr: Predigt Herr Pfarrer Andriessen. Nachher Abendmahl Derselbe.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnison-Pfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
12. Oktober	2hp	755.5	+ 7.9	SW3	10	
	9hp	753.6	+ 9.8	W3	10	
13. Oktober	7ha	749.2	+ 9.0	W4	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Oktober 0,90 m.

Junge Damen werden zum Lernen angenommen; praktischer Unterricht; auf Wunsch Pension bei Geschw. Kempf, Berliner Modistinnen, Seglerstraße 138 2 Tr.

Submissions-Termin.

Die Lieferung des für die Menageküche des Füsilier-Bataillons 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61 in der Leibitscher Thor-Kaserne erforderlichen Bedarfs an Fleisch, Speck, Kartoffeln, Weißkohl, Wruken, Erbsen, Bohnen und Materialwaaren auf den Zeitraum vom 1. November 1888 bis dahin 1889 soll an den Mindestfordernden vergeben werden und ist hierzu ein Submissionstermin

auf den 20. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

im Bureau des Bataillons — Tuchmacherstr. Nr. 185 — angesetzt.

Lieferungsunternehmer werden aufgefordert, versiegelte Offerten zum Termine in dem bezeichneten Bureau abzugeben; auf Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Reis, gebr. Kaffee unter Beifügung von Proben.

Thorn den 12. Oktober 1888.

Die Menage-Kommission.

Der Unterricht an meiner von der Kgl. Regierung konzessionirten Privatschule beginnt den **15. Oktober.** Anmeldungen nehme ich täglich von 3—5 Uhr entgegen.

Alma Kaske, Schulvorsteherin, Katharinenstrasse 205.

Seit dem 1. Oktober befindet sich meine Wohnung

Coppernicusstr. 185 II

im Schwartz'schen Hause.

Franz Zährer.

Gruss aus Berlin.

Den geehrten Herrschaften hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich am 8. d. M. Kulmerstraße 308, Hof 2 Tr., als

Schneidermeister und Kleiderreiniger

niederlassen werde. Ich empfehle mich zur Reparatur, Reinigung, Modernisiren von Herren- und Damen-Garderobe jeder Art. Die noch so schmutzigen, verschossenen und defekten Kleider werden unzertrennt wie neu wiederhergestellt. Für schnelle Lieferung und saubere Ausführung ist Sorge getragen.

W. Hafft, Schneidermstr. aus Berlin, Spezial-Reparatur-Reinigungsanstalt und Kunstwäscherei.

Russischen Unterricht

ertheilt

S. Streich,

gerichtlich vereideter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache.

Thorn, Ecke Bäcker- u. Marienstr. 281/82 parterre.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von

Adolph W. Cohn

Thorn Coppernikusstr. 187

empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Crystall-Cylinder ff.

mit Stempel, passend zu allen gewöhnlichen und besseren Lampen, à **Stück 10 Pf.,** Wiederverkäufern hohen, Rabatt, bei

Adolph Granowski, Elisabethstraße 85.

Oeffentliche Danksagung

an Dr. **Werner**'sche Apotheke in **Endersbach** (Wg.): „In kurzer Zeit ist der Knabe durch bekannte Mittel (Preis Mk. 2,75) vom

Bettnässen

befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Adresse empfehle Jedem."

Anton Seltmann in Komotau.

Seltener Gelegenheitskauf.

Hermann Seelig

Breitestr. 84. Thorn Breitestr. 84.

empfiehlt als außerordentlich vortheilhaft einen Posten

diesjähriger Wintermäntel,

bestehend aus 120 Visites aus gutem schwerem Ceurlstoff mit Pelz und Federn garnirt, à 10 und 12 Mark.

110 lange schwarze ganz anliegende Paletots von modern gestreiften Stoffen à 15 und 18 Mark.

115 Sport-Jaquets, ganz anliegend, mit Fourageur à 5 Mark.

Obige Mäntel befinden sich in einer besonderen Abtheilung meiner Lokalitäten und müssen, um Platz zu gewinnen, innerhalb 10 Tagen geräumt werden.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Zum **Wohnungswechsel** empfehle mein Lager in **Gummi-Matten u. -Läufern** für Zimmer- und Treppenstufen, **Linoleum u. Wachs-Läufer, Gummi-Tischdecken** mit und ohne Borden in jeder Größe, abwaschbar, **Gummi-Spindborden, Wachs- und Ledertuche, Wandschoner, Auflieger, Lampenteller, Untersätze, Gummi-Schürzen und -Lätzchen, Gummi-Regenmäntel u. -Stoffe, Gummi-Sitz- und -Kopfkissen, Gummi-Schuhe,** nur echt russisch, in allen Façons, **Gummi-Wäsche,** nur vom Erfinder, elegant und dauerhaft. **Chirurgische Artikel** zur Krankenpflege, wie: **Eisbeutel, Betteinlagen, Luft- und Wasserkissen, Sauger, Milchzieher, Leibbinden,** 2c. **Technische Artikel** für Maschinenbetrieb, wie: **Treibriemen, Dichtungen, Asbest, Schläuche** 2c.

Erich Müller,

Specialgeschäft für Gummiwaaren, Velociped-Depot,

Thorn, Passage 3.

Neuen

Tanz-Kursus

eröffne ich **am 15. d. Mts.**

Ich lehre:

Polka auf 2 und 4 Pas, Walzer auf 2 und 3 Pas, Tyrolienne, Rheinländer, Kreuz-Polka, Galopp, Polka-Mazurka, Krakowiak, Contre, Quadrille à la Cour, Mazur und Oberek.

Auf Verlangen auch sämmtliche Solo-Tänze.

Die Leitung geschieht in deutscher, polnischer und französischer Sprache.

Anmeldungen nehme zu jeder Tageszeit im **Museum** entgegen.

B. Mikolajczak, Balletmeister aus Posen.

Auf der Esplanade.

Kleeberg's weltberühmte Menagerie.

Aufenthalt nur kurze Zeit.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.



Besonders hervorzuheben:

das ausgewachsene Nilpferd,

das Gnu oder gehörnte Pferd, das echte Zebra, schwarze Panther, Kussu, Surhilho, **neu entdeckte Thiere;** ferner: Löwen, Tiger, Panther, Jaguare, Leoparden, Eisbären, Ameisenbären, Antilopen, Gazellen, Strauße, 30 Affengattungen, drei Schlangengattungen, Elephanten, Stachelschweine, Zora, Hyänen, Schakale u. s. w.

Fütterung und Vorstellung der Thiere 4 Uhr Nachm. und 7 Uhr Abends.

Dressur mit Löwen, Elephanten, Hyänen, Wölfen, Schakalen, vereinigt mit einem Lamm.

Entree: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Es ladet ein

Wwe. Kleeberg.

Donnerstag den 18. d. Mts. Abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses

Vortrag des Herrn Garnisonpfarrers Rühle

Emin Pascha.

Entree 50 Pf. Billets bei Herrn W. Lambeck.

Der Reinertrag ist für die Emin-Pascha-Expedition bestimmt.

Original Pariser und Wiener Modellhüte treffen täglich bei mir ein.

A. M. Dobrzyński

Putz- und Weißwaaren-Geschäft

Breitestraße 3, Passage,

offerirt zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

sein reichhaltiges Lager wie folgt:

Ungarnirte Filzhüte von M. 1 an, garnirte Damenhüte von Mk. 2,50 an, bis zu den hocheleganteſten.

Damen- und Kinder-Kapotten von Mk. 2,50 an, Negligée-Hauben von Mk. 0,50 an, Mädchen- und Knaben-Mützchen billig, Jabots, Fischus, Aufsätze, Rüschen, Schleier, große Auswahl Promenaden- u. Ball-Fächer, Atlas-, Cachemir- und Alpaca-Schürzen, Tricot-Taillen jeden Genre's, Blumen, Federn, Spitzen, Bänder, Sammets, Plüsches, Atlas, Hutagraffen, Hutnadeln, Perlflügel, Perlbordüren 2c., Trauschleier und Traukränze, Trauerhüte in stets großer Auswahl.

Vorjährige Damenhüte werden nach den neuesten Modellen schnell und sauber umgearbeitet.

Für Modistinnen und Schneiderinnen biete ich ganz besondere Preise.

Mein Bureau

befindet sich seit dem 1. Oktober cr. im Hause des Herrn Tischlermeister **Hirschberger**

Windstrasse 165 parterre

Ecke Bäckerstraße gegenüber dem evangelischen Pfarrhause.

Priebe,

Rechtsanwalt.

Tuch-Rester

empfiehlt

Carl Mallon,

Altstädtischer Markt 302.

Zum baldigen Antritt suche eine erfahrene

Wirthin

für meinen Haushalt.

Friedrich Bahr, Thorn.

Zwei tüchtige Rockschneider werden gebraucht. Coppernicusstr. 191 II.

Krieger Verein.

Montag den 15. d. Mts. Abends 8 Uhr

Appell

im Nicolai'schen Lokal.

Thorn den 13. Oktober 1888.

Krüger.

Schützenhaus.

(A. Gelhorn).

Sonntag den 14. Oktober cr.

Grosses

Militär-Concert

im Garten-Salon

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Friedemann.**

Anfang 7½ Uhr. — Entree 25 Pf.

(Hunde mitzubringen wird höflichst verbeten.)

Wiener Café.

Sonntag den 14. Oktober cr.

Großes Concert

von der ganzen Kapelle des 4. Pommersch. Infant.-Regts. Nr. 21.

Entree à Person 25 Pfennig.

Anfang 4 Uhr.

Müller.

Victoria-Saal.

Sonntag den 14. Oktober cr.

Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 25 Pf.

Friedemann, Kapellmeister.

Ultimo-Keller.

Münchener Löwenbräu

Braunsberger Bier

stets frisch vom Faß, empfiehlt

P. Adami.

Restaurant C. Wunsch

Bache Nr. 49

Stamm-Abendbrot.

Heute Sonnabend den 13. cr. Hasenbraten.

Sonntag den 14. cr. Wurstpicknick, Sardellenleberwurst 2c.

Gründlichen

Klavierunterricht

wünscht zu ertheilen; z. erfr. Gerechtestr. 99.

Gepflückte

Bergamotten

läßt ab **Arenz Hotel.**

Dabersche Kartoffeln

zu haben bei

E. Drewitz.

Pappeln, Laubsägeholz,

empfiehlt billigst die **Dampfschneidemühle** von **A. Majewski.**

Perfekte Köchin

empfiehlt E. Baranowski, Neust. Markt 143, Gesindevermietherin.

---

2 starke Arbeitspferde

stehen von sofort zum Verkauf bei Ferd. Neumann, **Kl.-Mocker 26.**

Ein Arbeitspferd billig zu verkaufen bei Georg Wolff, Bromberg. Vorst.

Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 7b sind per 1. Oktober **große herrschaftlich eingerichtete Wohnungen** nebst Ställen, Wagenremisen, Gartenbenutzung zu vermiethen. Die Villa steht event. zum Verkauf.

---

1 großer Laden mit angrenzender Wohnung heller Küche und Zubehör zu vermiethen. **Theodor Rupinski,** Schuhmacherstraße 348/50.

---

1 möbl. Zimmer versetzungshalber von sofort mit auch ohne Beköstigung billig zu vermiethen **Neustadt 239** 1 Treppe.

Eine Wohnung von fünf Zimmern nebst Zubehör und **Pferdestallungen** zu vermiethen. **Blum,** Kulmerstraße.

Ein möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Neustadt Nr. 227/28 bei Herrn Golaszewski 2 Treppen.

Eine Wohnung von 2 Zim., Küche u. Kam. in **Gr.-Mocker** z. verm. Zu erfr. i. d. Exp.

Ein elegant **möbl. Zimmer** vom 1. Oktbr. zu vermiethen **Heiligegeiststr. 176.**

Ein möbl. Zim. zu verm. Gerberstr. 287 I.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Kulmerstr. 334 II.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 242 der „Thorner Presse".

Sonntag den 14. Oktober 1888.

Graf Mikosz und Piszta, der Zigeuner.

Humoreske von Trebor.

(Nachdruck verboten.)

Graf Mikosz in England.

Graf Mikosz, Sportsman par excellence, brillirte mit seinen Pferden insbesondere beim großen Derby-Rennen 187* in England. Trotz seiner oder vielleicht gerade wegen seiner ihm angeborenen Urwüchsigkeit in allem seinem Thun und Lassen lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und manche der stolzesten Lady's mochte im Stillen bedauern, daß der hübsche, steinreiche ungarische Magnat bereits — um mit ihm zu sprechen — „bereits Hand an sich gelegt hatte, indem er sich vor 2 Jahren ain waibliches Wäsen ols Lebbensgefährtinn zugelegt hotte!" Unter andern machte der Graf auch die Bekanntschaft des ebenfalls durch seine Absonderlichkeiten und Excentricitäten gewissermaßen berühmt gewordenen Lords James Fitzgerald, einer Art Graf Mikosz in's Englische übersetzt. Die Tochter des Lord, the most honorable Lady Eveline, stand in dieser Beziehung ihrem cher papa nicht viel nach. Nun, die junge Dame konnte sich's ja schließlich erlauben. Schönheit und Reichthum und Rang räumen gar manche Rechte ein.

„Graf Mikosz," so wandte sie sich kurz vor dessen Abreise an diesen, „Graf Mikosz, Sie sind der ungalanteste Cavalier des Continents. Sie verlassen morgen England, ohne uns auch nur einer Einladung nach Ihrem herrlichen Ungarn gewürdigt zu haben. Ich trinke gern Tokayer, möchte ihn aber gern an der Quelle trinken. Nächsten 2. Mai wollen Sie uns auf Ihrer Stamm-Besitzung als Ihre Gäste betrachten, Herr Graf?"

„Oh, werd' ich betrochten, mit größtem Vergnügen betrochten, kyrem allaszan", erwiderte Graf Mikosz, „wird mir sein eine gonz unbändige Fraide. Ober, wos Quelle onbelongt, verehrte Miß — —"

„Lady — Herr Graf, Lady!"

„Nein, laider nicht mehr ledig. Olso wos Quelle onbelongt, verehrte Miß, so ist dos ein Mißverständniß, Tokayer kommt nicht aus Quelle, sondern wird, mit Respect zu sogen, gonz so gegreßt wie andere Wein! Olso, wie schon gesogt, wird mir aine kanibalische Ehre sein, im nächsten Johr die hochgeehrten Herrschoften auf mainem Stommgut im Heveser Comitat begrüßen zu können. Olso hobe ich jetzt die Ehre, mich zu empfehlen und bitte ich Sie, mich vorher zu benochrichtigen, wonn Sie bei mir onzulongen gedenken!"

„All right" sagte der Lord dem Grafen herzlich die Hände schüttelnd, „üch werde nicht ermangeln, vorher zu schreiben eune telegraphische Depesche!"

„Gonz recht, gonz recht", erwiderte Graf Mikosz, sich vom Lord und dessen Tochter verabschiedend — „telegraphiren Sie nur, Ihre Handschrift werde ich sofort erkennen!"

* * *

Lord Fitzgerald, einer der reichsten Edelleute der nordöstlichen Provinzen Norfolk und Lincoln, verbrachte, seit er in den wohlverdienten Wittwerstand getreten, den größten Theil des Jahres auf Reisen. Aber er reiste nicht wie die meisten der übrigen Erdensöhne per Bahn, sondern en grad train in einem nach seinen Angaben gebauten, höchst luxuriös ausgestatteten Reiseomnibus, der nach Art unserer heutigen Schlafwaggons eingerichtet war. Zwölf prächtige Rappen, welche dem Marstall eines Potentaten alle Ehre gemacht hätten, sorgten abwechselnd dafür, daß ohne große Pausen die weitesten Strecken zurückgelegt werden konnten. Und so kam denn der Lord in Begleitung seiner Tochter, einer Zofe und zweier Diener, wie verabredet im wunderschönen Mai auf dem, dem Grafen Mikosz gehörigen Stammgute Uj Galantha im Heveser Comitat, an. Eine Stunde Wegs etwa vor Uj Galantha hatten die Reisenden indeß noch ein kleines Abenteuer zu bestehen. Auf der Landstraße trafen sie einen Trupp Zigeuner, die bettelnd den Wagen umringten und sich schließlich zum Wahrsagen erboten. Zu Extravaganzen stets geneigt, hielt Lady Eveline ihre schöne schmale Hand einer alten Zigeunerin hin, und mit wichtiger Miene las diese aus den Linien der inneren Handfläche: „Du kommst weit, weit her aus fremdem Lande. Du kehrst wieder zurück, aber Dein Herz wird hier bleiben. Derjenige, der es Dir stehlen wird, ist ein auf der Landstraße im Staub Geborener. Aber seine Augen blitzen wie Edelsteine und sein Mund weiß gar schöne Lieder zu singen, von der schönen Königstochter mit dem goldenen Haar und den Korallenlippen."

„Und ist er reich, von dem Ihr mir da erzählt?"

„Nein, er ist so arm, daß des gnädigsten Herrn Graf Mikosz sein allerletzter Csikos reich gegen ihn ist."

Hastig zog die schöne Lady ihre Hand zurück und lachte laut auf. „Alte Hexe!" rief sie gleich darauf unwillig und beleidigt in englischer Sprache; — „aber es geschieht mir ganz recht, man soll mit dieser Gattung auch nicht in den geringsten Connex treten. Zigeuner sind keine Menschen. Charli, gebt der Hexe ein Geldstück, obgleich sie's nicht verdient. Sie hat, angeblich wahrsagend, impertinent gelogen!"

Der Lord und seine Tochter fanden beim Grafen Mikosz die glänzendste Aufnahme, und auch die Gräfin überbot sich, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

„Lieben Sie Zigainer-Musik?" fragte der Graf, „werd ich lassen kommen aus Dorf, damit sie unten spielt im Pork."

„Nein, nein, danke Herr Graf", rief Lady Eveline hastig — „ich kann die Zigeuner nicht leiden, nicht sehen. Es ist ein schmutziges, diebisches Gesindel, welches auch England unsicher macht. Wir drüben zählen sie nicht zu den Menschen!" Diese letzten Worte machten auf Mikosz einen unangenehmen Eindruck; denn er hielt große Stücke auf Zigeunermusik. „Werd' ich mir merken!" sagte sich Mikosz im Stillen. Einige Tage später — die Damen waren nach einem benachbarten Gute abgeholt worden, da schlenderte Graf Mikosz, seine kurze Pfeife im Munde, längs der Parkumzäunung. Plötzlich hörte er den Klang einer Fiedel und schwermüthigen Gesang dazu. Er blieb stehen und horchte: unten im Graben auf der Außenseite des Parks, saß Piszta, der Zigeuner und spielte Geige und sang dazu:

„Jaj, jaj, jaj, de fay.*) Szivem, szivem fay! Ich, ich bin Zigainer, und sie, sie ist eine große gnädige Kisasszony und wohnt im schönen Schloß vom gnädigen Herrn Graf Mikosz. Ißt sie olle Toge Guillasz mit Paprika! Jaj, jaj, jaj! Szivem fay! Thut orme Zigainer Herz so weh! Jaj, jaj, jaj! Ich bin Zigainer und heiß ich Piszta; und eß' ich alle Tage Speck mit Paprika! Jaj, jaj, jaj! Speck schmeckt gut, ober Kuß von ollergnädigste Fräulein im Schloß muß schmecken noch viel besser. Jaj, jaj, jaj!"

„Betyar elendiger", platzte jetzt hervortrend der Graf heraus, „wie konnst Du Dich unterstehn so hoch hinauf zu sehn, so hoch wie Stefansthurm in Wien! Ja, noch höher. Weißt Du nicht, wer Du bist?"

„Ja, gnädigster Herr", erwiderte Piszta demüthig seinen Rücken krümmend, „bin ich Zigainer, ganz elendiger!"

„Bist Du ein Mensch oder ein Thier?"

„Ich — glaub ich, — bin ich Mensch" — aber ängstlich, schon zu viel riskirt zu haben, setzte er hinzu: „wenn aber gnädigster Herr befehlen, so bin ich Viech!"

„Hm, hm! Gefollt Dir wohl die junge Dame, wos ist bei Grof Mikosz auf Besuch? He?"

„Wenn gnädigster Herr erlauben, no ja!"

„Wo hast Du sie denn so genau gesehen?"

„Hob' ich gesehn, wie Mutter Andulesa hot ihr wohrgesogt auf Londstraße."

„So? Na möchtst Du sehen noch einmal, Piszta? Gonz in Nähe? Möchtst Du sitzen neben ihr? Möchtst Du ihr küssen ihre Hand?"

„Gnädiger Herr mochen Spaß? Schmutziger elendiger Zigainer soll sitzen neben eine Dame, Dame so hoch wie Stefansthurm?"

„Wirst Du sitzen neben ihr — wenn Graf Mikosz sagt, wirst Du — so wirst Du! Ich befehle Dir, Dich heute Nochmittag beim Schloßverwalter zu melden. Ober wirst Du zu niemand etwas sprechen — sonst giebt es onständige Fünfundzwanzig!"

* * *

„Maine Domen, es frait mich, Ihnen ongenehme Mittheilung mochen zu können, doß auf Schloß ein hochachtborer Besuch gekommen ist: der Herr Baron Szent Fehervar aus dem Csongrader Comitat. Ein Cavalier vom Scheitel zu Stiefelobsotz. Spricht ollerdings nicht daitsch, auch nicht englisch und französisch, ober werde ich dolmetschen und die Conversation schon in Flüssigkeit erholten."

„Du hast mir nie etwas erzählt, lieber Mikosz, von einem Baron Szent Fehervar. Ich bin begierig, seine Bekanntschaft zu machen," sagte die Gräfin Mikosz.

„Auch ich sterbe vor Ungeduld," sagte die junge Lady scherzend, „einmal einen Stock-Magyaren von Angesicht zu Angesicht zu sehen und werde alle mimischen Künste in Anwendung bringen, mich ihm verständlich zu machen."

Die sechste Stunde, Dinerzeit, rückte heran, die Flügelthüren des eleganten Speisesaals öffneten sich und der Kammerdiener annoncirte feierlichst:

„Szent Fehervar Varo Nagyszagos ur!"

Herein trat in etwas gezwungener steifer Haltung eine auffallend schöne, tiefbrünette Männergestalt im prächtigsten ungarischen, so außerordentlich kleidsamen Magnatencostüme. Beim Kammerdiener vorüberschreitend, machte er diesem eine tiefe Verbeugung. Der Graf ging ihm lebhaft entgegen und führte ihn seiner Frau, der Lady und dem Lord, die Herrschaften vorstellend, zu. Der Baron erfaßte sodann die beiden Hände der jungen Lady und drückte dieselben mit solcher Kraft und Inbrunst an seine Lippen, daß sich ihr ein leiser Schmerzensschrei entrang.

„Sonderbare Manieren!" sagten sich die Damen — aber Graf Mikosz, welcher in ihren Mienen zu lesen schien, sagte leise: „Macht man so in Csongrader Comitat, is dort so Mode!"

Nun gings zu Tisch. Der Lord reichte der Gräfin, der Graf der einzigen zu Tisch zugezogenen Gesellschaftsdame, einer Baronesse Vay, den Arm, — Baron Fehervar hängte sich sans gêne an den linken Arm der reizenden Lady, — und ließ sich von dieser zu Tische führen.

„Sonderbare Manieren!" flüsterte die Gräfin wieder.

„Mocht man so in Csongrader Comitat," sagte Graf Mikosz.

Als aber dann während des Diners der Herr Baron vom Huhn die Knochen, sie in den Fingern haltend, abknabberte, Paprika lothweise verzehrte, laut mit der Zunge schnalzte, sich mit dem Tischtuche den Mund abwischte und dem Tokayer Wein in solchem Uebermaß zusprach, daß die Sache unheimlich wurde, als er dann schließlich zu singen anfing; „Jaj, jaj, jaj, Speck schmeckt gut, ober Kuß von ollergnädigste Fräulein schmeckt noch besser", und dies zu erproben gedachte — da sah sich Graf Mikosz denn doch gezwungen, die Tafel aufzuheben.

„Sonderbare Manieren, dieser Baron aus dem Csongrader Comitat!" wiederholten die Damen. Graf Mikosz aber nahm seinen Gast auf einen Augenblick bei Seite und flüsterte ihm zu: „Betyar elendiger, wenn Du Dich nicht wirst onständig betragen, laß' ich Dir morgen vom Hayduken dreißig Wohlgezählte aufmessen!"

Das wirkte! Der „Magnat" wurde ruhiger. Es wurde Kaffee herumgereicht; der Baron konnte nicht umhin, demselben eine tüchtige Dosis Paprika einzuverleiben — (Wos übrigens garnicht schlecht schmeckt. D. Ver.) Es war in der That ein schöner Mann, dieser Baron. Welch schöne feurige Augen! Welch' schön geschnittenes Profil! Welch' männliche, sonnverbrannte Züge! Zähne weiß wie Alabaster. Die kohlrabenschwarzen gelockten Haare, keck frisirt, wenngleich ein wenig widerspenstig sich gebärdend! — So saß er da — sein feurig' Auge in wilder Glut auf Eveline, — dies ätherische Geschöpf, entsprossen den Gefilden des dreieinigen Königreichs — leidenschaftlich gerichtet. — Eveline hatte es nur zu gut bemerkt.

„Welch' sonderbare Manieren; welch' eigenthümlicher Mensch!" so hatte sie im Verlaufe des Diner wohl die hundert Mal sich zugerufen, und auch jetzt wiederholte sie sich es. „Und doch, — — welch' magnetische Wirkung sie auf mich üben, diese Angen — diese Augen, ich habe keine ähnlichen je gesehen — er ist hübsch, dieser ungeschliffene Baron, — mein Gott, — mein Gott, — diese Augen — sie bohren sich förmlich ein in mein Herz! Und wie er sie geküßt hat, meine Hände! so unschicklich! so stürmisch! — Baron Fehervar, ich glaube, ich glaube gar, Du hast mir's angethan!"

* * *

„Na, schöne Geschichte! Hob' ich mir schöne Suppe eingebrockt mit diesem elendigen Zigainerlümmel!" so sagte sich Graf Mikosz. „Wollt' ich mochen Witz — und jetzt wird omende gor noch Ernst daraus. Hob' ich auch viel getrunken gestern, ober elendiger Bandit, Zigainer Piszta hot getrunken noch mehr! Und wos hot er gemocht in Rausch? — Hot er durch Vermittlung von Gesellschaftsdame gemocht Liebeserklärung an Lady Fitzgerald und hot sogar gehabt Frechheit anzuholten um ihre Hand! Eh batta teremtete! Was moch ich jetzt? Sie hot geontwortet, doß sie ist nicht obgeneigt, wenn von Seite seiner Familie wird nicht erhoben Widerspruch! Seine Familie, elendige Zigainerbagage, wird natürlich nicht erheben Widerspruch. Graf Mikosz, wird Dir nix bleiben übrig, als zu sogen der Lady, daß angeblicher Baron Fehervar ist ein einfacher Zigainer, Piszta Horvath, und daß Graf Mikosz ainzig wollte Bewais liefern, daß Zigainer ist auch ein Mensch."

Und so legte denn Graf Mikosz das Geständniß ab. Die junge Lady aber, weit entfernt, die Sache übelzunehmen, bekehrte sich zu der Ansicht, daß Zigainer auch Menschen seien, und schwur, von ihrem im Sturm eroberten und liebgewordenen Czigany Piszta nicht lassen zu wollen. Ihr Herz, ihr freier Wille, ihre Unabhängigkeit und — Excentricität — erlaubten ihr es ja, aber dem Grafen Mikosz, der sich den kleinen Scherz gestattet hatte, wurden verschiedene Bedingungen zu erfüllen, als Aufgabe und Strafe gestellt. Denjenigen, welchen er ihr als „vollendeten Kavalier vom Scheitel bis zum Stiefelobsotz" vorgestellt hatte, — sollte er ihr auch in zwei Jahren als solchen überliefern, und das führte auch Graf Mikosz aus. Er nahm den Czigainer Piszta auf 1 Jahr nach Wien und 1 Jahr nach Paris, ließ ihn hier von den ersten Professoren unterrichten, und am 30. März 1881 — zwei Jahre nach dem denkwürdigen Diner — traten „der Gentleman Piszta Horvath Esquire und die Lady honorable Eveline Fitzgerald" behufs Eingehens eines unauflöslichen Bundes, an den Altar der Kirche St. Trinité in Paris und leben heute hochangesehen in der Grafschaft Norfolk als „Aehemann und Aeheweib!" Und dos hot olles Grof Mikosz zu Wäge gebracht!

*) Der Zigeuner macht sich seinen Text aus dem Stegreif. Guillasz mit Paprika bedeutet bei ihm den höchsten Ausdruck der Begeisterung.

Mannigfaltiges.

(Von dem Grafen Herbert von Bismarck) erzählt man sich in München, wie wir den „N. Nachr." entnehmen, eine launige Aeußerung. Als derselbe bei seiner jüngsten Anwesenheit die deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung besuchte, fiel der Blick des Sohnes des Reichskanzlers auf einen schön gearbeiteten Krug mit dem bekannten wohlmeinenden Mahnworte „Mensch, ärgere Dich nicht!" Da soll Graf Herbert lächelnd geäußert haben: „Ei, das ist etwas für meinen Papa!"

(Ein großes Packet Fünfmarkscheine) ist von Kindern ausgegraben und verbrannt worden — auf dem Reitplatz neben der Eisenbahnstation Zoologischer Garten in Charlottenburg. Knaben bis zu 10 Jahren „buddelten" dort vorgestern im Sande und fanden ein großes Packet, das nach seiner Oeffnung lauter Fünfmarkscheine enthielt, es wird sogar von einem Betrage bis zu 40 000 Mk. gesprochen. In der Meinung, daß dies Vexirscheine seien, wie sie zu Neujahr verbreitet werden, vertheilten sie dieselben unter sich, machten ein „Feuerchen" an und verbrannten den ganzen Inhalt des Packets. Nur einige Reste von Fünfmarkscheinen brachten sie nach Hause. Solche Ueberreste wurden auf einer Treppe von anderen Knaben gefunden, welche bei den Hausleuten Anzeige machten. Ein Criminalschutzmann aus Charlottenburg war sofort zur Stelle und constatirte, daß das Packet aus einem Bankdiebstahl herrühre und von den Dieben vor längerer Zeit dort vergraben sein müsse. Auf die Entdeckung des Diebes ist s. Z. von der Bankanstalt eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

(Der durch seine „Erdbeben-Theorie" bekannte Rudolf Falb) hat, um Jedermann eine Prüfung dieser Theorie zu ermöglichen, soeben einen Kalender der kritischen Tage des künftigen Jahres veröffentlicht. Als „kritische Tage" bezeichnet er diejenigen, an welchen nach seiner Berechnung Erdbeben und ungewöhnliche atmosphärische Erscheinungen zu erwarten seien, und unterscheidet je nach dem Zusammentreffen der hierfür maßgebenden Faktoren kritische Tage erster, zweiter und dritter Ordnung. — Kritische Tage erster Ordnung — also solche, an denen mit größter Wahrscheinlichkeit Störungen zu erwarten sind — sind im künftigen Jahre der 17. März, 15. April, 15. Mai, 11. August, 9. September, 24. Oktober und 23. November. Als kritische Tage zweiter Ordnung bezeichnet er den 1. und 31. Januar, 15. Februar, 1. und 31. März, 13. Juni, 12. Juli, 25. September, 9. Oktober und 22. Dezember. Kritische Tage dritter Ordnung sind der 17. Januar, 30. April, 29. Mai, 28. Juni, 28. Juli, 26. August, 7. November und 7. Dezember. Also 7 kritische Tage erster Ordnung, 10 zweiter und 8 dritter Ordnung giebt es im kommenden Jahre und man hat nun Gelegenheit, die Falb'schen Vorhersagungen auf ihre Richtigkeit zu kontrolieren.

(Ein Heirathsgesuch.) Wir lesen in der New-Yorker „Staatsztg.": Schon häufig sind den Behörden in Castle Garden von Eingewanderten aus dem Westen Gesuche zur Beschaffung einer passenden Lebensgefährtin zugegangen, vielfach mit bestimmten Anforderungen betreffs des Alters, Charakters, Schönheit oder Vermögens. Zur Abwechselung ist nun einmal der deutschen Gesellschaft ein derartiges Gesuch übermittelt worden, und zwar von einem Farmer aus Iowa, der heirathen möchte,

damit er sein Essen nicht mehr selbst zuzubereiten braucht, auf körperliche Schönheit und Geld nichts giebt, von seiner Zukünftigen aber „Gutheit, Zufriedenheit, Liebe und sich zähmende „Zunge" verlangt. Der Brief des biederen Heirathskandidaten, welcher darin seine eigenen Tugenden und Laster aufzählt, lautet wörtlich, wie folgt: Geehrte Herren! Indem ich in verschiedenen Zeitungen gelesen habe, daß sich Personen in verschiedenen Angelegenheiten an Sie gewandt haben, so bitte ich ebenfalls, meinem Gesuche Gehör zu schenken. Vor ungefähr sechs Jahren kam ich aus Böhmen, wo ich bei der Kavallerie gedient habe, nach Amerika, habe hier eine Farm gepachtet und bin jetzt im Besitz eines guten Viehstandes; nun ist das schlimme, daß ich, obgleich schon 31 Jahre alt, noch keine Frau habe, sondern mir das Essen selber kochen muß; obgleich mein Nachbar nicht weiter wie circa 160 Ruthen vonmeinem Hause entfernt wohnt, so ist es doch zu umständlich zu jeder Mahlzeit dorthin zu gehen; aus obigem werden Sie gewiß schon verstehen, was ich will. Also bitte ich Ihnen, mir doch behiflich zu sein, daß ich eine Frau bekomme zwischen 20 und 30 Jahren, äußere macht nichts zur Sache, Geld thue ich nicht wünschen, aber Gutheit, Zufriedenheit, Liebe, sich zähmende Zunge, die mir als Stütze in diesem Leben dienen will; was ich ihr biete, ist folgendes: also 31 alt, ansehnlich, gut gebaut, thue nicht saufen, spielen, tanzen, kauen; aber wie jeder Deutsche rauche ich nach gethaner Arbeit; ich werde mich verpflichten, wenn sie sich einen alten Junggesellen annimmt, ein liebender Gatte zu sein, Freud' und Leid mit ihr zu theilen. Wenn Sie nun eine passende Person wissen, die sich entschließen will, hierher zu kommen, so bitte ich, mir doch ein paar Zeile im anliegenden Brief zu schreiben und, wenn die betreffende Person kein Geld hat, es mir zu schreiben, so werde ich das Reisegeld sofort senden. Religion macht keinen Unterschied, ich spreche die böhmische und deutsche Sprache vollkommen, jedoch Englisch plattdeutsch gesprochen; bitte daher, es zu beachten. Nun nochmals bittend mein Gesuch Beachtung zu schenken." Die Deutsche Gesellschaft hat vorläufig leider noch keine Zeit gefunden, sich nach einer passenden Lebensgefährtin für den allem Anschein nach ganz vernünftigen Heirathskandidaten umzusehen; wenn aber irgendeine Deutsche, welche den von ihm gestellten Bedingungen entspricht, Lust haben sollte, auf diese nicht mehr ungewöhnliche Weise unter die Haube zu kommen, möge sie sich vertrauensvoll an das Bureau der Deutschen Gesellschaft, Nr. 13 Broadway, wenden, wo ihr alsdann, wenn sie die Prüfung betreffs ihrer Charaktereigenschaften bestehen sollte, die Adresse des heirathslustigen Kanidaten behufs Einleitung der weiteren Schritte mitgetheilt werden wird.

(Das erste Rasiren). Das erste Rasiren ließ einen tiefen Eindruck auf mein Kinn zurück. Ich war erst fünfzehn Jahre alt, war aber ziemlich groß gewachsen, hatte „ein Mädchen" und fühlte mich als Mann. Schon längst hatte ich ein Augenmerk auf eine junge Dame gerichtet, mußte aber zu meinem Herzeleid erfahren, daß sie zu einer Freundin, die sie deswegen geneckt, geäußert hatte, ich sei ja noch ein unbärtiger Knabe. Mein Stolz ward dadurch nicht wenig verletzt, und da ich gehört, daß öfteres Rasiren das beste Mittel sei, um den Bart hervorzulocken, so beschloß ich, es in Anwendung zu bringen. Ich sparte einen Monat lang mein Taschengeld und kaufte mir ein Rasirmesser nebst den übrigen Requisiten. Die letzteren waren gut und brauchbar, mit dem Messer aber war ich angeführt. Man hatte es mir für ein echt englisches verkauft, ich bin aber überzeugt, daß es aus einem alten eisernen Reifen gefertigt war. Mein Kinn war so rein und glatt, wie das eines neugeborenen Kindes. An einem gewissen Tage stahl ich mich in mein Zimmer hinauf, verriegelte die Thür von innen und traf meine Anstalten. Halskragen und Kravatte wurden entfernt, der Schaum gemacht und auf das Gesicht gestrichen. So weit war die Sache gut. Nun kam das Messer daran. Schon seit mehreren Tagen hatte ich neugierig durch die Fenster der Barbierstuben geschaut und glaubte, das Geheimniß des Rasirens glücklich erlauscht zu haben. Kratz, kratz! Haare gingen nicht ab wohl aber, wie mir schien, die Haut. Indessen war doch nach und nach der Seifenschaum von der einen Seite meines Gesichts glücklich entfernt und zu meiner überschwenglichen Freude entdeckte ich darin ohne Hilfe des Mikroskops einige kleine Härchen. Plötzlich, als ich gerade an der Spitze des Kinns herumkratzte, pochte Jemand heftig an die Thür, ich fuhr zusammen, meine Hand that einen gewaltigen Ruck, und binnen wenigen Sekunden bedeckte ein Gemisch von Blut und Seifenschaum mein Gesicht und floß mir in den Mund hinein. Ich hatte mich tüchtig geschnitten. Ich war kindisch genug, vor Schmerz und Angst zu weinen und um Hilfe zu rufen; meine heimliche Operation kam auf diese Weise an den Tag und ich mußte mir es gefallen lassen, mehrere Jahre lang, wenn man mich verhöhnen wollte, „Herr von Schnurrbart" genannt zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende des Jahres 1888 folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a) **bei der I. Abtheilung:**
1. Herr J. Kuttner,
2. „ H. Leutke,
3. „ J. Mentz,
4. „ Dr. Lindau.

b) **bei der II. Abtheilung:**
1. Herr E. Dietrich,
2. „ P. Hartmann,
3. „ G. Jacobi,
4. „ R. Cohn.

c) **bei der III Abtheilung:**
1. Herr R. Borkowski,
2. „ A. Jacobi,
3. „ A. Kuntze,
4. „ O. Hensel.

d) **Außerdem sind ausgeschieden aus der II. Abtheilung:**
1. Herr G. Löschmann durch Eintritt in das Magistrats-Kollegium und ist für denselben eine Ersatzwahl für die Wahlperiode **bis Ende 1890** erforderlich;
2. Herr A. Gieldzinsli durch den am 5. September cr. erfolgten Tod und ist eine Ersatzwahl für die Wahlperiode **bis Ende 1892** erforderlich.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren, sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahlen zu d für die daselbst bezeichneten Wahlperioden werden

1. die Gemeindewähler der **III. Abtheilung** auf
Dienstag den 13. Novemb. 1888
Vormittags von 10 bis 1 Uhr
und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,
2. die Gemeindewähler der **II. Abtheilung** auf
Mittwoch den 14. Novemb. 1888
Vormittags von 10 bis 1 Uhr,
3. die Gemeindewähler der **I. Abtheilung** auf
Donnerstag, 15. Novemb. 1888
Vormittags von 10 bis 12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und Stunden
im Magistrats-Sitzungszimmer
zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Es wird hierbei bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten sich bei der III. Abtheilung mindestens 1 Hausbesitzer und bei der I. Abtheilung mindestens 2 Hausbesitzer befinden müssen (§§ 16, 22 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu denselben Stunden
1. für die III. Abtheilung am 20. November 1888,
2. für die II. Abtheilung am 21. November 1888,
3. für die I. Abtheilung am 22. November 1888

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 20. September 1888.

Der Magistrat.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1888 ab.

Abfahrt von Thorn:

(Stadtbahnhof) nach **Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.**

Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.03	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	1.05	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.15	Abends

(Stadtbahnhof) nach **Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.**

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.54	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.17	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.08	Abends

nach **Argenau - Inowrazlaw - Posen.**

Personenzug (1—4 Kl.)	7.03	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.12	Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	5.59	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.13	Abends

nach **Ottlotschin - Alexandrowo.**

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.39	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	11.58	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	7.10	Abends

nach **Bromberg - Schneidemühl - Berlin.**

Personenzug (1—3 Kl.*)	7.17	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.18	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	4.11	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.18	Abends

*) Zwischen Thorn und Bromberg auch 4. Klasse.

Ankunft in Thorn:

(Stadtbahnhof) von **Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.**

Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.06	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	3.51	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.36	Abends

(Stadtbahnhof) von **Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.**

Personenzug (1—4 Kl.)	6.41	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.19	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.54	Abends

von **Posen - Inowrazlaw - Argenau.**

Kourierzug (1—3 Kl.)	7.29	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.40	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.18	Abends

von **Alexandrowo - Ottlotschin.**

Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	3.39	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.33	Abends

von **Berlin - Schneidemühl - Bromberg.**

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.16	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.24	Vorm.
Personenzug (1—3 Kl.)	5.54	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.40	Abends

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.